Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 82 (1937)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

82. Jahrgang No. 35
27. August 1937

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

A. Wärtli's Kraftfarbstift

Das Dutzend Fr. 2.80 bis 2.60. **Widerstandsfähiger, leuchtender** und **billiger** als **jeder** seiner Preislage. Ueberzeugen Sie sich bitte mit einer Probebestellung bei A. WÄRTLI A.G., AARAU

Das ist das gute, alte Gefa-Schwein. Es hat die erste Gefa rassig zum Schluss geführt - aber der Gefa-Kaminfeger ist ein noch besserer Verkäufer. Unter ihm geht der Losverkauf noch viel rascher vorwärts - kein Wunder bei den gewaltigen Gefa-Vorteilen. Auch die Gefa zwei wird zuverlässig und pünktlich abschliessen - kaufen Sie also bald - plötzlich wird es zu spät sein.

Schlussziehung bevorstehend
Letzte Zwischenziehung 11. Okt.

1 à Fr.	100,000.-
1 à Fr.	50,000.-
2 à Fr.	20,000.-
10 à Fr.	10,000.-
10 à Fr.	5,000.-
50 à Fr.	1,000.-
etc.	etc.

30,444 Treffer
Losversand nach der ganzen Schweiz

Lospreis Fr. 10.— Zehnerserie mit mindestens 2 sichern Treffern Fr. 100.— Porto 40 Cts. Ziehungsliste 30 Cts. beifügen. Briefadresse: Postfach 37, Grenchen Postcheckkonto Gefa Grenchen Va 1005 Tel. 85.766. Diskrete Zustellung der Lose.

SOLOTHURNISCHE
GEFA II
Genossenschaft für Arbeitsbeschaffung

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturitäts**vorbereitung
• **Handelsdiplom** •

Antiquarische Bücher
aller Wissensgebiete, bekannt billig (1531
Antiquariat Löwenplatz 51, Zürich

Versammlungen

☛ *Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.* *Die Schriftleitung.*

Lehrerverein Zürich. *Samariterkurs* Freitag, 3. Sept., 17.30 bis 19 Uhr, Samariterlokal Kirchgemeindehaus Unterstrass (Pauluskirche). *Leitung:* Schularzt Dr. Frei. Dauer: 7 Abende, je Freitags. Anmeldung zur Teilnahme bis *1. September* an Bureau LVZ, Beckenhofstr. 31.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, 28. Aug., 17 Uhr, Singsaal der Hohen Promenade: Probe. Wir singen für das Jubiläum des Turnvereins. Da uns nur noch wenige Wochen vom 11. Sept. trennen, ist das Erscheinen aller dringend erforderlich.

— *Lehrerturnverein.* Montag, 30. Aug., 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Vorbereitungen auf das Jubiläum. Bitte vollzählig! — Samstag, 28. Aug., 14.30 Uhr, auf der Josefswiese: Faustball bei schönem Wetter.

— Lehrerinnen: Dienstag, 31. Aug., 17.15 Uhr im Sihlhölzli: Vorbereitung auf das Jubiläum.

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 30. Aug., 17.30 Uhr, Kappeli. *Zwischenübung:* Faustball. Wir laden alle spielfreudigen Kollegen zu reger Teilnahme ein.

— *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 3. Sept., 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Einführung in das Knabenturnen 12. bis 14. Altersjahr: 12. Altersjahr I. Quartal. Abgabe von Lektionen dazu, von unserem verdienten Leiter, Herrn Hs. Müller in Uster, zusammengestellt. Wir bitten viele Kollegen der Mittelstufe, an den Uebungen teilzunehmen. — *Berichtigung* der letzten Einsendung: *Faust*baller, nicht Korbballer.

— *Pädagogische Vereinigung. Drei Lektionen auf der Sekundarschulstufe,* Donnerstag, 2. Sept., 10.15 Uhr, 3. Kl., Zimmer 205, Kant. Uebungsschule, Schulhaus Hirschengraben. Herr Rud. Weiss: Geometrie. Anschliessend Besprechung. — 9. resp. 16. Sept. nach derselben Anordnung eine Geographie-, resp. Deutschlektion. (Herren Heinr. Bosshard und Fritz Küble.)

— Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer. Donnerstag, 2. Sept., 17.15 Uhr, im Beckenhof: Das Kind und seine Beziehungen zur Natur (Anschauungsunterricht). - Allgemeine Aussprache.

— Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Montag, 30. Aug., 17 Uhr präzis, Hörsaal des Heilpädagogischen Seminars, Kantonsschulstr. 1. Thema: Der Rorschachsche Formdeutversuch (Fortsetzung des Einführungskurses). Leiter: Herr Dr. Moor. Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen bestens willkommen!

Affoltern a. A. *Lehrerturnverein.* Wiederbeginn der Uebungen: Donnerstag, 2. Sept., 18.15 Uhr. Uebung unter Leitung von Herrn Schalch: Freiübungen, Lektion Knaben III. Stufe, Spiel.

— *Schulkapitel des Bezirks.* 3. Versammlung 1937 Samstag, 4. Sept., 8.30 Uhr, im Primarschulhaus Obfelden. Schule und Berufslehre, Vortrag von Herrn Th. Frauenfelder, Sekundarlehrer, Mettmenstetten.

Baselland. *Lehrerturnverein.* Montag, 30. Aug., 17 Uhr: Uebung in Binningen. Mädchenturnen. — Samstag, 4. Sept., in Liestal: Lektion I. Stufe. Männerturnen und Spiel.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, 3. Sept., 17 Uhr, in Bülach, bei warmer Witterung: Schwimmbad, Schwimmlektion Mittelstufe, Ballübungen; sonst: Turnhalle, Mittelstufe.

Hinwil. *Lehrerturnverein.* Freitag, 3. Sept., in Bubikon: Lektionsteile aus dem Mädchenturnen III. Stufe. Bei gutem Wetter: Volkstümliche Uebungen, Spiele.

Horgen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 3. Sept., 16.45 Uhr, neue Turnhalle Thalwil: Faust- und Handball.

Uster. Dritte Kapitelsversammlung Samstag, 28. Aug., 9.15 Uhr, im Schulhaus Wangen. Hauptgeschäft: Mundart und Schule. Vortrag von Herrn Arthur Zollinger, Sekundarlehrer, Brütisellen.

— *Lehrerturnverein.* Montag, 30. Aug., 17.40 Uhr, Hasenbühl: Faustball.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, 30. Aug., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Lektion 13. Altersjahr, Schülervorführung; Spiel. — Lehrerinnen: Freitag, 3. Sept., 17.15 Uhr, Turnhalle Kantonsschule: I. Stufe.

— *Sektion Andelfingen.* Dienstag, 31. Aug., 18.20 Uhr: Knabenturnen II. und III. Stufe.

— *Sektion Tösstal.* Donnerstag, 2. Aug., 17.30 Uhr, Turnhalle Turbenthal: Turnen für ungünstige Verhältnisse.

— *Pädagogische Vereinigung.* Zusammenkunft Dienstag, 31. Aug., 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen, Zimmer 23. Thema: Gustave Le Bon, Psychologie der Massen. Einleitendes Referat von Herrn Furrer. Gäste willkommen!

Ecole supérieure et gymnase de jeunes filles de la ville de Lausanne

A. Section préparatoire à l'université (latin-grec ou anglais-allemand-mathématiques-sciences). Baccalauréat ès lettres ou Certificat de maturité à 19 ans.
B. Section pédagogique (langues vivantes-didactique). Diplôme pédagogique à 19 ans.
C. Culture générale (programme littéraire). Diplôme de culture générale à 18 ans; degré supérieur à 19 ans.

COURS SPECIAUX de français pour élèves de langue étrangère (20 h. hebd.). Certificat d'études françaises; Certificat d'aptitude à l'enseignement du français. 1397

Einrahmen
im Spezialgeschäft seit 1892
KRANNIG, ZÜRICH
Seinaustr. 48, Nähe Sihlbrücke

Musiknoten
Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1335
A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Stadt Neuenburg
Höhere Handelsschule
Anfang des Schuljahres: **15. September 1937.**
Besondere Klassen für Mädchen und fremdsprachige Schüler. Handelsabteilung mit Diplom und Maturitätszeugnis. Neusprachliche Abteilung. Französische Spezialklasse. **Vorbereitungskurs vom 15. April bis 15. Juli. Ferienkurse.** Auskunft und Programme beim Direktor: **P.-H. Vuillème.**

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

27. AUGUST 1937 82. JAHRGANG Nr. 35

Inhalt: Tal der Kindheit — Ueber den derzeitigen Stand der Jugendschriftenbewegung in der Schweiz — Von der Brennessel — Sprachübungen zum Grammatikunterricht für die Mittelstufe der Primarschule — Aufsatz: Der Sekundarschüler geht auf Reisen — Schulreisen und Wettervoraussage — Die pädagogischen Rekrutenprüfungen — Die Resolution des Katholischen Lehrervereins der Schweiz — Die Kinderlähmung in Zürich — Schweizersektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Graubünden, St. Gallen, Zürich — Die Schweizerschule in Mailand — SLV — **Der Pädagogische Beobachter Nr. 12 — Das Jugendbuch Nr. 4**

*Tal der Kindheit**)

Und wieder bin ich heimgekehrt
Zu früher Tage stillem Sein,
Und was sie einmal mir beschert,
Es ist wie immer und ist mein.

Noch immer liegt auf jenen Höhn
Es wie ein Schein von fernem Land,
Indes im Tal die Nebel stehn
Und Dämmerung die Fluren überspannt.

Noch immer schlafen Busch und Baum
Und mit den scheuen Heimlichkeiten
Wartet am Feld der Waldessaum
Und will mich tief in seine Nacht geleiten.

Die Zeit steht still — das Herz schlägt zag,
Die blauen Hügel schweigen in der Runde,
Was immer mich umbrandet haben mag —
Es ist von diesem Tag nur eine Stunde.

H. W. Keller.

Über den derzeitigen Stand der Jugendschriftenbewegung in der Schweiz

(Referat für die öffentliche Sitzung der JSK des SLV am Schweizerischen Lehrertag in Luzern, dem 29. Mai 1937.)

Eine Präambel über Unkraut und Weizen in der Jugendliteratur und über die Notwendigkeit, jenes nach Möglichkeit auszurotten, damit dieser gedeihe, darf ich mir vor Fachleuten schenken. Ich komme also ohne Umschweife zur Sache.

Die Jugendschriftenbewegung ist die organisierte Ueberwachung des Jugendbuchmarktes im Sinne meines Einleitungssatzes. An einem schweizerischen Lehrertag spricht man es mit besonderm Stolz aus, dass diese heute wohl in allen Kulturstaaten geübte Pflege des guten Jugendbuches in der Schweiz ihren Anfang hat. Unsere Jugendschriftenkommission, die heute 79 Jahre alte, ist aus dem Schoss des Schweizerischen Lehrervereins hervorgegangen. Sie ist im Verlauf der acht Jahrzehnte ihres Daseins acht Mal Mutter geworden; denn ohne Zweifel dürfen sämtliche inzwischen zum Leben erblühten kantonalen oder städtischen Jugendschriftenausschüsse als ihre Kinder angesprochen werden. Eines davon, die kantonale zürcherische Kommission für Volks- und Jugendbibliotheken, hat leider vorzeitig den Geist aufgegeben; als ich mich bei der dortigen Erziehungsdirektion fürsorglich nach seinem Befinden erkundigte, erhielt ich den amtlichen Totenschein zugestellt. Der jüngste Sprössling, die Jugendschriftenkommission des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, befindet sich noch im zarten Säuglingsalter, so dass von ihm noch keine Taten zu melden sind. Wir wollen auf ein gutes Einvernehmen und eine gedeihliche Zusammenarbeit mit ihr hoffen.

Was ich von den übrigen sechs Jugendschriftenausschüssen mittels eines Fragebogens über ihre Einrichtung und Tätigkeit in Erfahrung bringen konnte, sei ihnen im folgenden mitgeteilt. Es sind:

1. *Die Jugendschriftenkommission des Kantons Solothurn.* Sie wurde am 11. Februar 1879 durch Regierungsbeschluss ins Leben gerufen. Ihr erster Vorsitzender war Seminarlehrer Ferdinand von Arx, der in den Jahren 1880—91 auch unserem Gremium angehört hat. Die Solothurner Kommission zählt heute vier Mitglieder. Für die Betriebskosten kommt der Staat auf.

2. Die Zürcher *Konferenz der städtischen Schulbibliothekare;* 1893 vom städtischen Schulamt geschaffen, zählt sie augenblicklich 27 Mitglieder, die ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben.

3. Die St. Galler *Kantonale Jugendschriftenkommission,* deren Gründung anno 1906 erfolgt ist, und zwar geschah dies auf Anregung des Lehrers A. Forrer, der von 1904—10 ebenfalls unserer Körperschaft angehört hat. In dieser fünfgliedrigen Kommission ist der Erziehungsrat durch ein Mitglied vertreten. Die Kosten von jährlich ungefähr 600 Franken trägt der Staat.

4. Der seit dem Mai 1924 bestehende *Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt,* an dessen Gründung die städtische Schuldirektion mitbeteiligt ist, die sich auch mit dem Lehrerverein in die Kosten teilt. Die Mitgliederzahl wird mit 6—20 angegeben.

5. Die *Baselstädtische Jugendschriftenkommission.* Im Jahre 1927 von der Erziehungsdirektion ins Dasein gerufen, zählte sie ursprünglich sechs Mitglieder, wurde aber im Jahre 1935 beträchtlich erweitert und ausgestaltet. Mit ihrem heutigen Bestand von 32 Lehrern und Lehrerinnen zerfällt sie in vier Unterausschüsse, einem Geschäftsausschuss, dem auch die Musterbibliothek unterstellt ist, einen Ausschuss für Klassenlektüre, einen für die billigen Sammlungen und endlich einen Ausstellungsausschuss. Für die Kosten kommt der Staat auf.

6. Endlich der aus der pädagogischen Kommission *des Berner Lehrervereins* hervorgegangene *Jugendschriftenausschuss,* der seit 1928 besteht und neun Mitglieder zählt.

Von den sechs bestehenden Jugendschriftenkommissionen sind somit vier rein staatliche bzw. städtische Einrichtungen, eine fünfte fusst auf einer städtischen Lehrerschaft und Schulbehörde, und nur eine wird von einem kantonalen Lehrerverband allein getragen.

Im Gegensatz zur Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, die je und je auch dem Schrifttum für das Volk ihre Aufmerksamkeit ge-

*) Aus den vom «Schweiz. Schriftstellerverein», Zürich-Witikon, herausgegebenen, periodisch erscheinenden und allen Freunden der Lyrik warm zu empfehlenden «Lyrischen Blättern».

schenkt hat, befassen sich die sechs erwähnten Körperschaften ausschliesslich mit der Jugendliteratur.

Wie nun werden die zu beurteilenden Bücher beschafft? Unsere Kommission arbeitet bekanntlich nur mit von den Verlegern kostenlos gelieferten Prüfungsstücken. Was sich nicht von selbst einstellt, wird angefordert, weshalb es nötig ist, den Markt beständig zu überwachen, damit einem möglichst keine wichtige Neuerscheinung entgeht.

Von den sechs kantonalen oder städtischen Ausschüssen befindet sich nur der stadtbernische in der günstigen Lage, keine Bücher kaufen zu müssen, sondern im ganzen Umfang seiner Prüfungsarbeit mit Gratisrezensionsexemplaren bedient zu werden. Auch der kantonal-bernische Ausschuss erhält viele Bücher kostenlos, muss aber immerhin noch Einiges zukaufen, den Solothurnern stellen die städtischen Buchhandlungen die benötigten Jugendschriften zur Verfügung. St. Gallen und Basel kaufen das Meiste, erhalten aber auch dann und wann ein Freiexemplar. Die Stadtzürcher Schulbibliothekare beziehen sämtliche Bücher auf Rechnung, unter Vorbehalt der Zurückgabe im Falle der Ablehnung.

Mehr als die immerhin äusserliche Frage der Bücherbeschaffung interessiert uns die andere, wie die Beurteilung geschieht, und ob für sie geschriebene oder gedruckte Richtlinien vorliegen. Jene wackeren Schulmänner, die am Anfang unserer Jugendschriftenkommission stehen, haben als ihre erste Tat eine Reihe von Grundsätzen aufgestellt, die vom Jahre 1858 bis 1883 vorhielten. Dann wurden diese Maximen durch ein Regulativ ersetzt, das 1905 unter dem Einfluss des damals herrschenden Kunsterziehungs-Feldgeschreis eine Abänderung erfahren hat. Seither ist bei uns in Sachen Beurteilungsgrundsätze nichts mehr geschehen. Auch von den sechs in Frage stehenden Ausschüssen kann sich keiner einer Gesetzestafel für die Jugendbücherkritik rühmen, nur in St. Gallen wird die Beachtung einer Selbstverständlichkeit — Ausschaltung religiös oder politisch verletzender Schriften — ausdrücklich gefordert. Trotz dem Fehlen einer formulierten Wegleitung auf der ganzen Linie darf aber betont werden, dass keineswegs planlos ins Blaue hinein kritisiert wird, sondern dass in den Beurteilungen eine gewisse Einheitlichkeit besteht, die durch die weitgehende Uebereinstimmung in der Auswahl der Jugendschriften in Erscheinung tritt. Einmal sind jene dem Wortlaut nach verschollenen Grundsätze und Richtlinien zur fortwirkenden Tradition geworden, und dann gehören die zünftigen Jugendschriftler alle dem Erzieherstande an, stehen also, wir wollen es hoffen, mit einem Fuss noch im Jugendland und vermögen zu erfühlen, was das Kind freut, dazu besitzen sie soviel Erzieherweisheit, dass sie ermessen können, was ihm frommt, und es eignet ihnen ein ausreichendes Kunstverständnis, um das Echte, Ursprüngliche und Künstlerisch-Gestaltete vom Kitsch und der öden Mache zu unterscheiden. Wer diese Fähigkeiten nicht hat, dem helfen auch die Krücken eines Regulativs nicht. Daneben sind wir uns wohl bewusst, dass auch der berufene Kritiker dem Irrtum unterworfen ist. Um Fehlentscheiden vorzubeugen, pflegen wir in der schweizerischen Kommission zweifelhafte Fälle einem zweiten oder gar dritten Begutachter zu unterbreiten. So hält es auch der Basler Ausschuss, die Solothurner, Zürcher und St. Galler üben überhaupt nur das System der kollektiven Besprechung, während in der kantonal-bernischen Kommission beide Formen, Einzel- und Kollektivbeurteilung, gehandhabt werden. Bern-Stadt hinwiederum kennt nur die Einzelwürdigung und fügt bei, die kollektive Kritik sei seinerzeit ausdrücklich abgelehnt worden. —

Nur der älteste Ausschuss (Solothurn) besitzt kein Organ zur Niederlegung seiner Arbeitsergebnisse. Den Zürchern, St. Gallern, Baslern und Bernern stehen die amtlichen Schulblätter als Publikationsgelegenheiten zur Verfügung. Die Zürcher melden indessen, als Folge der eingeleiteten Sparmassnahmen drohe ihnen der Entzug dieser Gunst.

Wir in der schweizerischen Kommission sind so glücklich, seit zwei Jahren in einer Beilage der Schweizerischen Lehrerzeitung ein eigenes Fachorgan zu besitzen, nur schade, dass wir räumlich unliebsam eingeschränkt sind. Danken wir dieses Blatt dem verständnisvollen Entgegenkommen der Lehrervereinsleitung, so ermöglicht uns die Zusammenarbeit mit dem schweizerischen Buchhändlerverein die periodische Herausgabe unserer wichtigsten Veröffentlichung, des Ratgebers «Das gute Jugendbuch» und des Verzeichnisses für die Wanderausstellung. Es darf dabei anerkennend erwähnt werden, dass die Buchhändler uns ihre Unterstützung ohne Vorbehalt gewähren, und dass von ihrer Seite noch nie ein Versuch gemacht wurde, unsere Auswahlarbeit zu beeinflussen.

Als ein besonders wirksames Werbemittel für das gute Jugendbuch haben wir im Jahre 1929 die Wanderausstellung geschaffen, und da haben wir im Bestreben, sie in Umlauf zu setzen, an den Ausschüssen in St. Gallen, Solothurn und Bern-Kanton tatkräftige Helfer gefunden. Zürich, Basel und Bern-Stadt sind dazu übergegangen, jährlich um die Weihnachtszeit umfangreichere Jugendbuch-Ausstellungen zu veranstalten, die den städtischen Bedürfnissen und Möglichkeiten angepasst sind, während unsere Bücher-Wanderschau auf die einfachen Verhältnisse einer Landgemeinde Rücksicht nehmen muss. Die Berichte über diese Ausstellungen lauten: Solothurn: Interesse war vorhanden. Stadt Zürich: Der Erfolg hängt vom Lokal ab. Die Besucher sind sehr befriedigt. Sie haben Gelegenheit zum Anschauen und sind dankbar für die Beratung durch Fachleute. Bern-Stadt: Im allgemeinen sind die Erfahrungen gut. Es gibt auch Bücherschelme. Basel-Stadt: Der Besuch ist gut. Das Bedürfnis ist vorhanden; wichtige Werbetätigkeit. Bern-Kanton: Das Interesse für das Jugendbuch wird verstärkt und geleitet.

Der Aussprache über Fachfragen, dem Austausch der Gedanken und damit der Festigung im Grundsätzlichen und der Weiterbildung dienen die regelmässigen Zusammenkünfte. Wir in der schweizerischen Kommission halten seit 1931 nicht nur die ordentliche Frühjahrssitzung ab, die für die Abwicklung der statutarischen Jahresgeschäfte bestimmt ist, wir treffen uns auch im Herbst, und diese Tagung gehört den Vorträgen über Jugendbücher oder Jugendbuchgruppen, zu denen wir jeweils Vertreter aller interessierten Kreise, Jugendschriftler, Verleger und Schriftsteller einladen. Die kantonalen und städtischen Ausschüsse haben bei der räumlichen Nähe ihrer Mitglieder die Möglichkeit, sich öfter zusammenzufinden, von der denn auch die meisten Gebrauch machen. Einzig die St. Gallerkommission hält jährlich nur eine Sitzung ab. In Solothurn sieht man sich im Monat einmal, die Zürcher Bibliothekare geben sich

im Vierteljahr mindestens ein Stelldichein. Die Stadtberner begegnen sich siebenmal jährlich und die Stadt-Basler gar fast regelmässig jede Woche, während die mehr zwanglosen Beratungen des Berner kantonalen Ausschusses den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend angesetzt werden. Alle sechs Ausschüsse widmen ihre Zusammenkünfte vornehmlich der Aussprache über Jugendbücher. Daneben sind in Zürich, Basel und Bern auch Vorträge über einschlägige Probleme möglich oder sogar üblich.

Wichtig ist es, zu erfahren, dass Bern-Stadt, Basel und Bern-Kantonal Musterbibliotheken unterhalten, letzteres nur eine solche für Klassenlektüre. Bern-Stadt hat für seine Jugendschriftensammlung nur einen Zettelkatalog, Basel besitzt ausserdem noch ein gedrucktes Verzeichnis. Auch unsere schweizerische Kommission hat mit der Anlage einer Jugendbüchersammlung begonnen bzw. beim Pestalozzianum in Zürich eine solche angeregt, so dass der Suchende Aussicht hat, ein bestimmtes Jugendbuch, das er benötigt, an einer der erwähnten Stellen zu bekommen.

Wenn nun Kantone oder Städte einen Jugendschriftenausschuss bestellen, so ist zum vornherein anzunehmen, dass die Erziehungsbehörden damit einen bestimmten Zweck verfolgen und also dafür besorgt sind, dass die guten Jugendbücher nicht nur aufgespürt werden, sondern dass sie auch in die Schulbibliotheken Eingang finden. Es wird darum interessieren, wie meine Frage: «Haben Sie ein Vorschlagsrecht für die Anschaffungen der Schulbibliotheken?» von den verschiedenen Stellen beantwortet wurde.

Aus Solothurn lautet der Bericht: Die JSK schlägt dem Erziehungsdepartement jährlich zweimal die anzuschaffenden Bücher vor. Ein Verzeichnis enthält die empfehlenswerten Schriften nach Schulstufen. Das Erziehungsdepartement schafft die Werke an, soweit die Mittel es erlauben. Bisheriger Jugendschriften-Kredit 10 000 Franken, heute vorübergehend auf die Hälfte herabgesetzt.

Der Vorsitzende der Stadtzürcher Konferenz der Schulbibliothekare meldete ursprünglich: Unsere Vorschläge sind verbindlich für die Jugendbibliotheken im Kanton Zürich; hinterher aber sah er sich zu der für unsere, dem Autoritätsprinzip so abholde Zeit bezeichnenden Berichtigung veranlasst: Diese Verbindlichkeit sei schon seit einiger Zeit fallen gelassen worden, die Vorschläge der Bibliothekare seien nurmehr wegleitend für die Anschaffungen.

Was St. Gallen betrifft, so hat der entscheidende Artikel in der Verordnung des Erziehungsdepartementes über die Aeufnung und Subventionierung der Volksschulbibliotheken folgenden Wortlaut: Der Kanton subventioniert im Rahmen des Budgetkredites die Anschaffungskosten von Büchern, die von der kantonalen Jugendschriftenkommission empfohlen sind und vom Erziehungsdepartement bezogen werden. Die vom Erziehungsdepartement festzusetzenden Subventionssätze werden jeweils auf den Steuerfuss der Schulgemeinden Rücksicht nehmen. Die Beitragsleistung des Kantons an die Bezüge der vorgeschlagenen Bücher beträgt 30—50 Prozent.

Bern-Stadt und Basel berichten ebenfalls, sie hätten ein Vorschlagsrecht; Bern fügt bei, für Vorschläge seien zwei gleichlautende Urteile erforderlich.

Soviel über Einrichtung und Arbeit der Jugendschriftenausschüsse. Ergänzend muss noch mitgeteilt werden, dass auch der Kanton Graubünden zwar nicht einen eigentlichen Jugendschriftenausschuss, wohl aber eine Volksschriftenkommission besitzt, die auch für das Jugendschriftenwesen wertvolle Dienste leistet. So subventioniert sie die bestehenden oder zu gründenden Volks- und Jugendbibliotheken. Die Subventionen betragen das erste Mal 50 Fr., bei etwaigen spätern Gesuchen 30 oder 25 Fr. Angeschafft werden kann, was im Katalog der Bündner Volksbibliothek angeführt ist. Die Kommission unterstützt auch die Vermittlung unserer Jugendbücher-Musterschau. Auch gelangte ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften zur Verteilung, dem unser Katalog «Das gute Jugendbuch» zur Grundlage gedient hat.

Aus unserer kurzen Darstellung des Wesens und Wirkens der Jugendschriftenausschüsse dürfen wir die Folgerung ziehen: sie sind eine nützliche, wo nicht notwendige Einrichtung. Sie haben auf die Schülerbibliotheken, ihre Gründung und Aeufnung eine anregende, fördernde und wegleitende Wirkung. Wo sie nicht bestehen, dürfen wir vermuten, dass sich die Behörden entweder gar nicht um die Lektüre der Jugend bekümmern, oder aber, dass die literarische Jugend-Fürsorge ungeordnet und dem Zufall überlassen bleibt. Diese Vermutung wird durch die Mitteilungen bestätigt, die mir aus den verschiedensten Kantonen zugekommen sind. Die Auskunft lautet fast durchwegs, der Staat leiste keine Unterstützung an die Schulbibliotheken; es bleibe den Gemeinden überlassen, ob sie etwas in dieser Richtung tun wollten oder nicht. Baselland vergütet den Gemeinden an ihre Aufwendungen für Schul- und Volksbibliotheken 25 Prozent, Appenzell A.-Rh. subventioniert die Auslagen der Gemeinden für die Schulbibliotheken mit 20 Prozent; dort und hier kümmern sich die Behörden aber keinen Deut darum, was angeschafft wird. Was mir mein Gewährsmann aus dem Thurgau berichtet, dürfte für die Mehrzahl der deutschsprechenden Kantone gelten: «Das Schulbibliothekwesen ist so ziemlich dem Belieben der Lehrer ausgeliefert. Wo der Lehrer Interesse hat für die Anschaffung einer guten Jugendbibliothek, da findet er auch immer die Mittel dazu, sogar in ländlichen Verhältnissen. Fehlt aber das Interesse beim Lehrer, was leider auch vorkommt, so steht es in der Regel bös mit der Bibliothek.» Um diesen unbefriedigenden Zuständen abzuhelfen, sollte überall da, wo in einem Kanton ein Jugendschriftenausschuss noch fehlt, die einsichtige Lehrerschaft dahin wirken, dass er geschaffen wird. Denn die Lektüre hat nun einmal für die geistige Entfaltung des jungen Menschen ihre nicht zu unterschätzende Bedeutung. Es kann daher dem Staat nicht gleichgültig sein, ob und wie sein Nachwuchs sich entwickelt. Kampf dem Schund und Schmutz, der die moralische Existenz des Kindes gefährden oder untergraben kann, das sei einesteils die Losung! Man darf sich über das grassierende Schundlesen nicht beklagen, wenn man nicht dafür Sorge trägt, dass den Buben und Mädchen bekömmliche geistige Kost in ausreichender Fülle zur Verfügung steht. Dann gilt es aber auch, unsere Jugend vor Einflüssen zu bewahren, die unserm schweizerischen Fühlen und Denken wesensfremd sind und sich mit den geistigen Grundlagen unserer Demokratie nicht vertragen. Pflege daher vor allem unseres bodenständigen Schrifttums und darüber hinaus einer Literatur, die eine Vermittlerin der ewigen Ideale der Menschheit genannt zu werden verdient.

Dies ist unser Programm und in diesem Sinn hätten die noch fehlenden kantonalen Jugendschriftenausschüsse zu wirken. Wenn ich ihnen das Wort rede, so möchte ich zugleich nachdrücklich vor der Gefahr der Zersplitterung warnen. Auf meine Frage: Haben Sie Anregungen auf dem Gebiet der Jugendschriftenpflege zu machen, hat der Vertreter von Bern-Stadt sehr treffend geantwortet: Ja, systematische Zusammenarbeit im ganzen Land. In der Tat kann ein durchschlagender Erfolg nur von der energischen Zusammenfassung all unserer Kräfte erhofft werden. Es hätte daher keinen Sinn, für jeden Kanton ein besonderes Verzeichnis zu schaffen. Ein Katalog für die deutsche Schweiz genügt vollauf. Die schweizerische Kommission hat für dieses Werk je und je die Unterstützung der übrigen Jugendschriftenausschüsse erbeten und erhalten, und sie nimmt Anregungen, woher sie immer kommen, jederzeit dankbar entgegen. Und so sollte unser schweizerisches Verzeichnis das Sammelbecken aller auf dem Gebiete der Jugendliteratur geleisteten Arbeit bleiben und erst recht werden, und es sollte für seine Verbreitung und Auswertung in allen Landesteilen der deutschen Schweiz noch mehr als bisher getan werden.

Das neue offizielle Jugendschriftenverzeichnis des dritten Reiches trägt den stolz pathetischen Titel «Deutsches Wesen und Schicksal». Wenn wir für unsere Jugendbücherauswahl eine entsprechend hochgegriffene Aufschrift zu setzen hätten, so müsste sie lauten: «Schweizer Art und Menschentum».

Albert Fischli.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Von der Brennessel

3. Kl.

Lehrausgang zur nächsten Hecke!

Vorbereitung.

Warum *Brenn*essel? («brennt»). Wie ist die Brennnessel anzufassen, wenn man nicht gebrannt werden will? (Fest zugreifen; von unten nach oben streifen; nach Regen.)

Was kann man gegen den Nesselschmerz tun? (Wunde mit Feuchtigkeit benetzen; nicht reiben).

Warum Bren*nessel?* (In alter Zeit wurde aus den Bastfasern ein dauerhaftes Garn hergestellt, das zu Netzen verstrickt wurde.) «Nessel» hängt mit «Netz» zusammen. Besucher: Die schwarzen, stacheligen Raupen vom Pfauenauge (fressen *nur* Brennesselblätter!)

Darbietung.

1. Teilziel: Das Aeussere der Brennessel.

Standort: Hecke, Strassenrand, Schutthaufen; Schuttpflanze, Krautpflanze. Wurzelstock, Geselligkeit. Unterdrückt kleinere Pflanzen durch Entzug des Lichtes. Böse Landstreicherin!

Stengel: $1^1/_2$ m hoch, krautig-saftig, vierkantig, hohl. Trotzdem tragkräftig und biegsam. (In den Wänden lange Bastfasern, die durch Zerklopfen freigelegt werden können.) Wichtige Eigenschaften: fest und zähe (Standfestigkeit); biegsam und schmiegsam (Biegsamkeit).

Blätter: Gegenständig, herzeiförmig, zugespitzt, grob gesägt.

Blüte: Zweihäusig, kätzchenartig aus den Blattachsen hängend, klein und unscheinbar; windblütig.

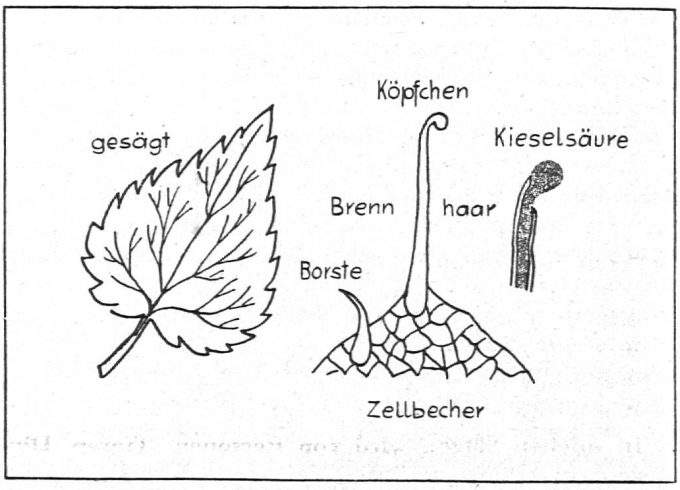
Frucht: Kleine, linsenförmige Nüsschen.

2. Teilziel: Warum Menschen und Tiere die Brennnessel meiden.

Brennhaare: Hohles geschlossenes Röhrchen; hart und spröde; mit Kieselsäure angefüllt. Bei Berührung abbrechen; Kieselsäure in die Wunde; schmerzhafte Entzündung mit Blasenbildung. Vorzügliches Schutzmittel. (Schnecke ausgenommen!)

Ein weiteres Schutzmittel sind die

Borsten: hart, dicht gestellt, scharfe Spitzen abwärts gewendet. Ankriechen kleiner Tiere erschwert.



Zusammenfassung.

1. Das gesellige Vorkommen der Brennessel ist durch Ausläufer bedingt. Ausdauernde Pflanze.

2. Die Bastfasern verleihen dem Stengel die nötige Biegsamkeit und Standfestigkeit. Stengel hohl und kantig.

3. Die Brennessel unterdrückt kleinere Pflanzen durch Entzug des Lichtes.

4. Brennhaare und Borsten dienen als Schutzvorrichtungen.

5. Windbestäubung.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Sprachübungen zum Grammatikunterricht für die Mittelstufe der Primarschule

In einer der 65 periodisch erscheinenden *schweizerischen pädagogischen Zeitungen und Zeitschriften* ist letzthin von zwei Stiefkindern der neuen Schule die Rede gewesen. Man hat darunter die mangelnde Beachtung der Muttersprache und der Vaterlandskunde gemeint. Für die letztere ist der SLV in Luzern eindrucksvoll eingestanden; der erstern haben wir seit Jahren alle Aufmerksamkeit geschenkt. Es freut uns, in der folgenden Arbeit von Herrn Uebungslehrer *J. Kübler* in Schaffhausen wieder eine von Spezialisten der Sprachmethodik sehr gut rezensierte Präparation für den Lehrer veröffentlichen zu können.

In der letzten Nummer ist das Vorwort und das erste Kapitel erschienen. Der Rest folgt in zwei bis drei weiteren Folgen. Diese für die Mittelstufe berechnete Stoffbearbeitung für den systematischen Sprachunterricht ist vom Erziehungsrat und der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft des Kantons Schaffhausen gewünscht worden und wird in der «*Schweiz. Pädagogischen Schriftenreihe*», herausgegeben von der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV, als Sonderdruck aus der SLZ demnächst erscheinen. *Red.*

B. Die Deklination.

Der Werfall. (Nominativ.)

1. Erzählt in kurzen Sätzen Einzelheiten aus unserer letzten Geschichte! («Das Enkelhaus» von Agnes Sapper). (Zitieren.)

   Die Grossmutter liess das Enkelhaus bauen.
   Der Baumeister zeichnete den Plan.
   Das Blockhaus liegt inmitten grüner Bäume.
   Die Enkelkinder freuten sich auf die Ferien.
   Waldemar liebte sein Buch über alles.
   Grossmutter las feine Geschichten vor.
   Jette half der Grossmutter.

2. Beantwortet folgende Fragen:

   Wer lebte im Wald von Hirande?
   Wer verfolgte Hans Eichhorns Familie?
   Wer rettete das kleine Reh?
   Wer war Onkel Martin?

3. Weitere Uebungen.

   Wer hat uns schon Gutes getan?
   Wer kommt alle Tage zu uns?
   Wer schiesst, quält, pflegt die Tiere?
   Was ist billig, teuer?
   Was ist notwendig, entbehrlich?

   In solchen Sätzen wird von Personen, Tieren, Dingen etwas ausgesagt. Wir fragen mit *wer oder was? Werfall.*

4. Bildet solche Sätze und wendet die Fragen an!

Mein Vater liest die Zeitung.	wer liest?
Das Pferd zieht den Wagen.	wer zieht?
Der Apfelbaum blüht herrlich.	wer oder was blüht?
Das Korn reift jetzt schnell.	wer oder was reift?

Der Wesfall. (Genitiv.)

Auf dem Bauernhof.

1. Welche Tiere sahen wir dort?

   Pferde, Ochsen, Kühe, Rinder, Kälber, Schweine, Schafe, Ziegen, Hühner, Bienen, einen Hund ...

   Alle diese Tiere nützen dem Bauern und auch uns. Sprecht!
   Von den Hühnern haben wir die Eier.
   Von den Schafen die Wolle.
   Von den Kühen die Milch.

   Das liesse sich nun auch anders sagen. Beginnt so: Wir essen, trinken, verkaufen, benützen ...

Die Milch der Kühe	trinken
Die Eier des Huhnes	essen
Die Haut des Ochsen	gerben
Den Honig der Bienen	geniessen
Die Wolle des Schafes	schneiden
Die Wachsamkeit des Hundes	rühmen uns
Die Kraft des Pferdes	benützen
Das Fleisch des Schweines	räuchern

2. Jedes Tier hat seine Stimme!

a) *Wessen* Stimme hörten wir?	b) Nennt gleich die Stimme!
des Pferdes	des wiehernden Pferdes
des Schafes	des blökenden Schafes
des Hahnes	des krähenden Hahnes
des Huhnes	des gackernden Huhnes
des Schweines	des grunzenden Schweines
des Hundes	des bellenden Hundes
der Kuh	der muhenden Kuh
der Ziege	der meckernden Ziege

   Setzt diese Ausdrücke auch in die Mehrzahl!

3. Abermaliges Umstellen obiger Ausdrücke! (Das Tätigkeitswort wird zu einem Hauptwort.)

   Wir hörten:
   das Wiehern des Pferdes.
   das Muhen der Kuh.
   das Gackern des Huhnes.
   das Bellen des Hundes.
   das Grunzen des Schweines.
   das Meckern der Ziege.

4. Weitere Uebungen.

   a) Was bei der Arbeit schmutzig wird.
   Die Hände des Bauern (s). Wessen Schuhe?
   Die Räder des Wagens. Wessen Kleider?
   Die Schürze der Magd. Wessen Arbeitsgeräte?

   b) Was zerbricht, verloren geht, ersetzt werden muss.
   Die Deichsel des Milchfuhrwerks.
   Die Zähne der hölzernen Egge.
   Die Sprossen der Leitern.
   Die Ziegel des Daches.
   Der Boden des Stalles.

   c) Die Bäuerin hat viel zu flicken.
   Die Strümpfe ihrer Kinder.
   Die Hosen ihres Mannes.
   Den Kittel des Knechtes.
   Heinrichs Handschuhe.
   Bertas Schürze.
   Vaters Kleider.

5. Die Schüler sahen, dass je nach Geschlecht und Zahl die Bildung des Genitivs verschieden erfolgt. Eine Uebersicht über die einzelnen Formen dürfte daher am Platze sein.

Zahl	männlich	weiblich	sächlich
Einzahl	des Knechte*s*	der Frau	des Kind*es*
Mehrzahl	der Knechte	der Frau*en*	der Kind*er*

6. Noch eine mündliche Uebung.

   Ein Schüler stellt sich mit einer Schachtel, in der allerlei Dinge liegen, vor die Klasse. Andere Schüler kommen und bitten um einen Gegenstand. Sie erhalten aber nicht das Gewünschte, darum sprechen sie:

   Jetzt gibt er mir statt des Apfels eine Nuss.
   statt des Griffels einen Gummi.
   statt des Bleistiftes eine Feder.
   statt des Messers eine Kreide.

Schriftliche Uebungen.

a) Verbessert folgende Sätze.

Der Turm vom St. Johann ist höher als der vom Münster.
Die Quelle vom Tessin liegt am St. Gotthard.

Die Ufer vom Rhein sind in jeder Jahreszeit schön.
Meinem Bruder sein Zeugnis ist jetzt besser.
Ich hätte gern das Velo von meinem Freund.
Der Nutzen von einer Kuh ist grösser als der von einer Ziege.
Ich fütterte die Kaninchen von meinem Nachbar.
Meinem Onkel seine Kühe mussten wegen der Seuche abgetan werden.
Ein Dieb hat meinem Vater sein Velo gestohlen.

b) Ergänzt folgende Sätze.

Er hat sich (Kind) liebevoll angenommen.
Das Fleisch war während (Krieg) teuer.
Die Mühle steht unterhalb (Weiher).
Beide waren (Krieg) (Streit) müde.
Und sie schrien: Er ist (Tod) schuldig.
Meine Liebe, das war (Gut) zu viel.
Zu Ehren (Gast) setzte die Mutter Schlagsahne vor.
In (Kaiser) Namen haltet an und steht.
Wir singen zur Ehre (Gott).
Der Kranke bedarf (Arzt), der Traurige (Trost).
Da kam (Weg) ein alter, müder Mann.

c) Uebertragt die folgenden Sätze unter Verwendung des Genitivs in die Schriftsprache.

I ha euem Onkel si Frau gseh.
Im Vatter sin Huet isch bös vertruckt.
Miner Tante ihri Täsche isch ganz us der Mode.
Miner Schwöster ihri Auge händ bedenklich abgnoh.
I bi emol mit em Velo vo mim Vatter usgfahre.
De Bode vom Schmalzhafe chunt scho wieder füre.
Im Peter sini Schue sind scho wieder dur.
Dene Chinde ihre Spielsache sind scho verlore gange.
Wie heisst de Pfarrer vo selbem Dorf?
Mir händ d'Buebe vom Nochberdorf verjagt.
Ich kenne im Emil sini Mueter ganz guet.
Im Nochber sin Hund hät de Briefträger bisse.
Mim Götti si Chindli wird hüt tauft.
I hett fürchtig gern im Vatter sini Ski für de Sunntig.

d) Bildet Genitivsätze mit folgenden Präpositionen.

oberhalb, unterhalb, ausserhalb, innerhalb, diesseits jenseits, während, wegen, statt, infolge, trotz ...

Die Kühe weideten *ausserhalb* des Zaunes.
Trotz des kühlen Wetters erkälteten wir uns nicht.
Oberhalb des Waldes begann der Weg zu steigen.

Der Wemfall. (Dativ.)

Vom Danken.

1. *Wem* wir zu danken haben.
   Ich danke meinem Vater für ...
   meiner Mutter für ...
   meiner Schwester für ...
   Auch: dem Arzt, meiner Gotte, deiner Tante ...
   meinem Retter, unserem Lehrer ...
   Mundart: Ich danke im Götti.
   Schriftsprache: Ich danke meinem Paten.

2. Auch wir wollen andern Liebes und Gutes erweisen.
   Wem denn? — Dem, der es nötig hat.

Dem Armen	dem Fremden
Bedürftigen	Heimatlosen
Unglücklichen	Flüchtling
Bittenden	Obdachlosen
Hungrigen	Frierenden
Notleidenden	Nächsten

z. B. Brich dem Hungrigen dein Brot.
Gib dem Bedürftigen von deinem Ueberfluss.
Sage dem Notleidenden nicht nur fromme Sprüche.
Schenke dem Armen eine milde Gabe.

3. *Wem* begegnete Hans im Glück?
   Einem Reiter, Bauern, Metzger, Burschen, Schleifer.
   Auch wir begegnen vielen Leuten.
   Einem alten Manne.
   Meinem ehemaligen Lehrer.
   Dem freundlichen Herrn Pfarrer.
   Unserem lustigen Kaminfeger.
   Einem schwerbeladenen Hausierer.

4. Weitere mündliche Uebungen dieser Art.
   a) Bei wem wir unsere Waren kaufen.
   b) Bei wem die Burschen in die Lehre gehen.
   c) Wem Sturm und Hagel schaden.
   d) Wem die Kinder gern zusehen.
   e) Sage, wem allerlei Dinge gehören.
   f) Sage, mit wem du gern, ungern verkehrst.

Schriftliche Uebungen.

1. Uebertragt folgende Sätze in die Schriftsprache!
   I bi gester im Tokter Hess begegnet.
   Mi Schwöster hät 3 Johr bim Herr Abegg dienet.
   I der Stadt bin i imene Ma und inere Frau begegnet, wo e merkwürdige Tracht a gha händ.
   I ha dem arme, hungrige Tropf z'esse gä.
   Jetz chum emol, oder i säg es im Vatter!
   Gester han i imene alte Fraueli de Wage gstosse.
   d'Frau Ziegler hät i de Arme scho vill Guets tue.
   Min Vatter hät i sim Nochber e Ross verchauft.
   Im Vatter gib i zum Geburtstag e Päckli Stumpe, der Mueter en Bluemestock und i der Grossmueter schenk i e Halstuech.

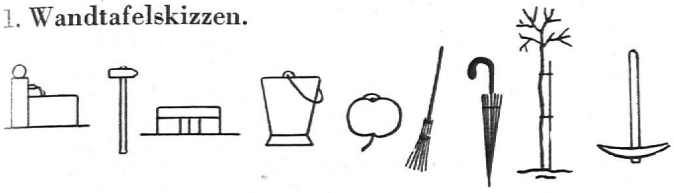
2. Vervollständigt:
   In der Heimatkunde sprachen wir von Burg-, Ritt-, Säng-, Schlöss-, Täl-, Dörf-, Wäld-, Flüss- und Hügel-.
   Im Rechnen haben wir es zu tun mit Ein-, Zehn-, Hundert-, Tausend-.
   Auch mit Lit-, Dezilit-, Meter-, Zentimeter-, mit Gramm-, Zentner-.
   Wir essen aus Tell-, Schüss-, Töpf-.
   Wir essen mit Gabel-, Löffel-, Messer-.
   Wir trinken aus Gläs-, Bech-, Krüg-.

3. Vervollständigt:
   Ich gehe mit (mein Geschwister) in den Wald.
   Ich gab (d. Bote) ein Trinkgeld.
   Der Winter bereitet (d. Kinder) grosses Vergnügen.
   Fritz hat (sein Pate) den Dankbrief schon geschrieben.
   Ich habe (ein Fremder) den Weg gezeigt.
   Hast du (hungrige Vögel) Futter gestreut?
   Gib (d. Hühner) sofort frisches Wasser!

4. Bildet Dativsätze mit folgenden Präpositionen:
   aus, ausser, bei, entgegen, gegenüber, mit, nach, nebst, samt, seit, von.
   Ausser dem Kinde war niemand im Zimmer.
   Nach den Ferien begann er wieder tüchtig zu arbeiten.
   Ich blieb 8 Tage *bei* meinem Freund.
   Seit dem 1. Mai wohnen wir an der Schwertstrasse.
   Voll Freude lief er der Mutter *entgegen*.

Der Wenfall. (Akkusativ.)

1. Wandtafelskizzen.



Was habe ich hier gezeichnet?

Einen Brunnen	einen Kessel	einen Schirm
Hammer	Apfel	Baum
Hut	Besen	Pickel

Bildet Sätze:

Ich trug einen schweren Kohlenkessel vom Keller herauf.
Mein Vater kaufte sich einen neuen Hut.
Franz gab mir einen saftigen Apfel.
Der Gärtner pflanzte uns einen jungen Baum.

2. Wir sitzen am Fenster. Da sehen und hören wir allerlei. Wen oder was?

einen Wagen, der rasselt	einen rasselnden Wagen
einen Arbeiter, der heimkehrt	einen heimkehrenden Arbeiter
einen Polizisten, der schimpft	einen schimpfenden Polizisten
einen Hund, der bellt	einen bellenden Hund
Leute, die spazieren	spazierende Leute
Kinder, die spielen	spielende Kinder
Leute, die eilen	eilende Leute
Mädchen, die weinen	weinende Mädchen
Fuhrleute, die knallen	knallende Fuhrleute

3. Weitere Uebungen dieser Art.

Wen oder was hast du schon

gefunden?	einen leeren Geldbeutel.
verloren?	einen seidenen Schirm.
gewünscht?	einen neuen Mantel.
gefangen?	einen schönen Schmetterling.
gewaschen?	
gekocht?	
gegessen?	
geflickt?	
zerrissen?	

Wen oder was fragte, grüsste, begleitete, suchte ich?

Schriftliche Uebungen.

1. Uebertragt in die Schriftsprache!

Jetz häsch din Schirm scho wieder stoh lo.
Wo häsch au de Verstand? din Chopf?
Häsch au scho en Aff, en Bär, e Kamel gseh?
Gimmer au en Biss vo dem Chueche!
Hät ein vo eu en chline Schlüssel gfunde?
Chum, mer wänd under dä schattig Baum sitze.
Häsch du immer no mini chlini, roti Balle im Sack?
Schad, üsi Chöchin hät de Chueche verbrenne lo.
S'git Lüt, wo ihren Verstand z'wenig bruched.
Jetz will i mer zerst min heillose Durst lösche.

2. Ergänze:

Bauer Specht sucht ein- treu-, zuverlässig- Knecht. Wirklich, bald fand er ein- solch-. Herr Specht, der sein- recht- Arm gebrochen hatte, sah bald, welch treu-, willig- Helfer er im Hause hatte. Er konnte ohne Sorge sein- schmerzend- Arm pflegen, der Knecht nahm sofort alle schwer- und auch unangenehm- Arbeiten auf sich.

Berta, du hast ein- wirklich gut- Aufsatz geschrieben. Ein- einzig- Fehler habe ich gefunden.

Fritzli liess, als er allein zu Hause war, kein- fremd- Mensch- herein. Den schwarz- Kaminfeger fürchtet er, er hat noch nie ein- solch schwarz-, russig- Mann gesehen.

Peter, schau dies- prächtig- Sonnenaufgang an! Ich glaube, heute gibt es ein- schön- Tag, da wollen wir ein- gross- Ausflug machen.

Schlussabschnitt.

Haben die 4 Fälle die eben durchgeführte Behandlung an Hand vieler Sprachübungen mit ganzen Sätzen erfahren, dann dürfte dem Schüler (5. und 6. Kl.) die mehr isolierte, rein gesetzmässige Art der Deklination keine grossen Schwierigkeiten mehr bereiten. Er wird in Zweifelsfällen sofort ein Sätzchen zu Hilfe nehmen (wen gesehen? wem begegnet?) und sein, durch die Sprechübungen gestärktes Sprachgefühl wird ihm helfen, die richtige Form zu finden.

1. Aus dem Satze losgelöste Deklinationsformen.

männlich	weiblich	sächlich
der Hund	die Ziege	das Pferd
des Hundes	der Ziege	des Pferdes
dem Hunde	der Ziege	dem Pferde
den Hund	die Ziege	das Pferd
die Hunde	die Ziegen	die Pferde
der Hunde	der Ziegen	der Pferde
den Hunden	den Ziegen	den Pferden
die Hunde	die Ziegen	die Pferde

Dekliniert ebenso in Ein- und Mehrzahl:

ein Hund	eine Ziege	ein Pferd
mein Hund	meine Ziege	mein Pferd
meine Hunde	meine Ziegen	meine Pferde
jener Hund	jene Ziege	jenes Pferd
jene Hunde	jene Ziegen	jene Pferde

ebenso mit eingeschlossenem Eigenschaftswort:

a) mein treuer Hund
meine treuen Hunde

b) unser lieber Freund
unsere lieben Freunde

c) dein alter Hut
deine alten Hüte

d) euer alter, müder Schimmel
ihr guter, lieber Vater
seine gute, treubesorgte Mutter

2. Versucht Hauptwörter in einem Satzganzen in die 4 Fälle zu setzen! Z. B.:

Der Löwe ist ein königliches Tier.	Nom.
Nachts hörte ich das Gebrüll *eines Löwen.*	Gen.
Einem Löwen möchte ich nicht begegnen.	Dat.
Der Wärter füttert *den Löwen* um 5 Uhr.	Akk.
Die Mutter ist meine beste Freundin.	Nom.
Die Liebe *der Mutter* ist alle Tage neu.	Gen.
Wir können *der Mutter* nicht genug danken.	Dat.
Es ist schwer, *die Mutter* zu verlieren.	Akk.
Das Kleid ist schon sehr alt.	Nom.
Die Farbe *des Kleides* ist verblichen.	Gen.
Der Regen schadet *dem Kleide.*	Dat.
Ich liess *mein* Kleid wieder aufbügeln.	Akk.

3. Deklination von Namen und Titeln.

a) Herr Müller nimmt in Zürich eine Stelle an.
Die Anstellung des Herrn Müller (Herrn Müllers Stelle.)
Ich schrieb Herrn Müller.
Ich sah gestern Herrn Müller.

b) Herzog Karl der Kühne und die Eidgenossen.
Die Niederlage Herzog Karls des Kühnen.
Die Eidgenossen bereiteten Herzog Karl dem Kühnen bei Murten eine blutige Niederlage.
Sie besiegten Herzog Karl den Kühnen bei Nancy endgültig.

c) König Ludwig XI. lernte die Eidgenossen bei St. Jakob kennen.
Sie durchschauten damals die Pläne König Ludwigs XI. nicht.
Sie schlossen mit König Ludwig XI. verschiedene Bündnisse.
Mit der Zeit lernten sie König Ludwig XI. gründlich kennen.

4. Probearbeit.

Uebertragt folgende 4 Abschnitte in die Schriftsprache. Gebt an, welcher Fall in jedem Stück zur Verwendung kam.

a) Chinde, hüeted eu vor Spöttere, vor Lügnere, vor alle falsche Mensche. Gönd lieber mit bescheidene, brave, gueterzogene und aständige Kamerade. (Dativ)

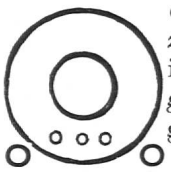
b) Mir händ alli Zimmer vo üsem Hus gründlich putzt. I ha gester de Götti vom Hans atroffe. Mi Chind cha wege sim böse Bei nid i d'Schuel goh. (Genitiv)

c) Hol mer schnell en Hammer, de erst best. Ach, wie lang han i jetz scho mi Bleistift g'suecht. Häsch jetz din Chittel scho wieder verrisse? (Akkusativ)

d) Dört uf em Dach sitzt en Spatz. Mi Grossmueter hät mer scho vill Guets tue. Lueg, wie dä Chriesibaum herrlich blüijt. (Nominativ)

E. Die Steigerung des Eigenschaftswortes.

1. Vergleiche diese Kreise! Zeichne den *grössten* dieser Kreise an die Tafel und darein den *zweitgrössten* und die *kleinsten* Kreislein in diesen letzteren hinein! Zwei *etwas grössere* Ringlein setzen wir unten an den grossen Kreis an.



(Jetzt noch einen Schnurrbart und 2 Ohren. Sind diese gross und lang, so ist es ein Hase, sind sie klein und spitzig, so ist es eine Katze.)

2. Vergleicht:

verschieden grosse Aepfel, dicke Bücher, schöne Vasen, spitzige Griffel, lange Bleistifte, hohe Zimmer, teure Waren usf.

3. Vergleicht folgende 2 Steigerungsfälle:

dick	dicker	am dicksten (ohne Umlaut)
alt	älter	am ältesten (mit Umlaut)

4. *Ohne* Umlaut werden gesteigert:

zahm	stolz	trocken	schmal	kahl
lahm	schlau	froh	leicht	satt
faul	falsch	sauber	mager	sanft
rund	schön	dunkel	zart	toll
laut	roh	klar	hohl	lose

5. *Mit* Umlaut werden gesteigert:

brav	grob	lang	hoch
alt	hart	fromm	warm
klug	kalt	nass	krank
kurz	gross	dumm	glatt

6. Unregelmässige Steigerung weisen auf:

hoch	nah	gut	viel

7. Nicht gesteigert werden, ihrer Bedeutung entsprechend:

englisch	gleich	leer	schriftlich
ganz	halb	stumm	mündlich
gelb	hölzern	nackt	stündlich
tot	wach	zweirädrig	täglich

8. Im Geschäft. Was die Käufer sagen:

a) Fräulein, ich hätte gern etwas
Gutes, Dauerhaftes, Haltbares, Solides, Währschaftes, Feines, Buntes, Elegantes, Schönes.

b) Eine andere Frau sagt: Das sind alles ganz schöne Sachen, aber ich hätte gern etwas
Billigeres, Gediegeneres, Besseres, Einfacheres, Ruhigeres, Helleres, Solideres, Stärkeres, Teurerers, Eleganteres.

c) Es gibt aber Käufer, die wollen das
Neueste, Kostbarste, Feinste, Beste, Solideste, Stärkste, Einfachste, Eleganteste, Haltbarste.

9. Das zusammengesetzte Eigenschaftswort:

himmelhoch	eiskalt	steinalt
feuerrot	bitterbös	mutterseelenallein
rabenschwarz	aalglatt	todtraurig
todmüde	felsenfest	heisshungrig
gallenbitter	stahlhart	ellenlang
blutjung	fuchsrot	fuchsteufelswild
bildschön	kreideweiss	blitzblank

Erklärt und leitet diese Wörter ab! Bedeuten sie nicht alle eine lebendige, anschauliche Steigerungsstufe?

In solchen zusammengesetzten Eigenschaftswörtern wird nur das Grundwort gesteigert:

z. B. heisshungrig — heisshungriger, (nicht: heisser hungriger).

10. Steigert ebenso durch Zusammensetzung:

leicht	gelb	nass	stark
scharf	dumm	heiss	komisch
blau	rund	fromm	alt
grün	süss	reich	fest

11. Einsetzübung.

Dein Messer ist — vor Rost.
... fuchsrot
Nach dem langen Marsch legte er sich — zu Bett.
... todmüde
Ein — Mütterlein sass vor der Alphütte.
... steinalt
Durch seine Erfindung wurde er ein — Mann.
... steinreich
Es war mir unheimlich, als ich — war.
... mutterseelenallein
Ein — Wind toste um die Felszacken.
... eiskalt
Der Sturm peitschte — Wellen gegen die Mauer.
... haushoch

12. Kleidet auf ähnliche Weise folgende zusammengesetzte Eigenschaftswörter in Sätze ein:

uralt	tropfnass	lammfromm
bitterbös	spiegelglatt	mausnass
federleicht	aschfahl	blutrot
kerngesund	bettelarm	pechschwarz
kugelrund	messerscharf	grundfalsch
brandmager	stockfinster	spindeldürr

(Fortsetzung folgt.)

AUFSATZ

Der Sekundarschüler geht auf Reisen

Ein vielbesuchter Ausflugsort an einem Tessinersee bot vor einigen Jahren jeweilen nach der Abspeisung der Schüler ein Bild geräuschvoller Auseinandersetzungen zwischen einem Bootsmann und dem Reiseleiter. Die Schüler waren im stillschweigenden Einverständnis des Besitzers in ein Motorboot getreten, hatten da und dort mit ihren genagelten Schuhen den Lack beschädigt oder gar an einem Hebel gedreht. Darauf erregtes Eingreifen des temperamentvollen Südländers, Aufforderung, zum Avvocato zu kommen oder mindestens 40 Fr. Busse zu zahlen. Was tat man in der Not? Man bot 30 Fr. an, und der Fall konnte nach gütiger Vermittlung einer zufällig herbeigekommenen Drittperson deutscher Sprache beigelegt werden. Erst später stellte sich heraus, dass ein heruntergekommener Arbeitsloser sein Unternehmen auf die psychologische Tatsache baute, dass Sekundarschüler fremdes Eigentum in keiner Weise schonen, aus dem Häuschen geraten, wenn ein Motor zu knattern anfängt und Bewegung in eine Maschine kommt. So mietete er über die Mittagsstunden ein Motorboot, erschien wie zufällig vor der Osteria, und bald gingen die Buben richtig in die Falle. Sie gingen so lange in die Falle, bis ein Landeskundiger die Erpressungsmethode enthüllte und dem Dorf, das täglich dem abgekarteten Skandal zusah, wieder seinen guten Ruf gab. Die im Kartell arbeitenden Ausbeuter waren, trotz ihrer kräftigen italienischen Akzente und Gebärden, natürlich keine Tessiner.

In einer andern Ortschaft war ein einziges Boot nicht angekettet. Es sah auch gar nicht darnach aus, zu Wagefahrten zu verlocken. Die Schüler aber bestiegen das Wrack, setzten es in Bewegung und stachen in See. Das war ein Abenteuer! Bald füllte sich aber die Barke ordnungsgemäss mit Wasser, und die Sache wurde kritisch. Eine Hilfsexpedition wurde organisiert, der Besitzer alarmiert, der Lehrer eilte vom Mittagskaffee weg. Seine Reisekasse wies im Ausgeben einen unvorhergesehenen Posten von 40 Fr. für Rettung Schiffbrüchiger und notwendige Reparaturen eines böswillig beschädigten Bootes auf. Die Schulpflege erteilte zudem der Reiseleitung einen ernsten Verweis. Dutzende von Schulen wurden so um ihre Batzen gebracht, bis endlich die schmähliche Beutelschneiderei abgestellt wurde.

Bei einer schmalen und gar romantischen Anlegestelle waren, um die Enge noch zu vergrössern, Iris gepflanzt, die von den Schülern in ihrer Hast und Unbekümmertheit zertreten wurden. Jetzt ein Auflauf. Der Lehrer konnte den Schaden nur wieder gutmachen, indem er dem Besitzer für eine Kreuzfahrt auf dem See einen dreifach zu hoch berechneten Tarif bezahlte. — Am Abend wurden neue Irisstengel eingesteckt für neue Opfer. — Es braucht nicht betont zu werden, dass die Ausbeuter nicht tessinischen Geblütes waren, den Ruf des sonnigen Landes aber ernstlich gefährdeten. Geschwiegen haben jene Tessiner Bauern in Carona, denen die Schüler Mengen von Maispflanzen ausrissen und forttrugen, weil sie die Kolben so lustig fanden. Die Einheimischen empörten sich erst, als nicht nur die Trauben, sondern auch die Pergola heruntergerissen wurden.

Doch genug der betrüblichen Bilder! Es sind nicht Vandalen, die wir auf Reisen führen und auf deren Unkultur besagte Ausbeuter ihr System aufbauten. Es ist die Jugend in ihrer Entwicklungskrisis und ihrem Tatendrang, der abwegig geworden ist. Abwegig auch dann, wenn in den ersten zwei Minuten nach Ankunft auf der Höhe des Pilatus ein Tisch vor den Gasthof geschleppt wird, wo die Vierzehnjährigen ihren Jass beginnen. Oder wenn das Geltungsbedürfnis sich in der Weise Luft macht, dass eine Narrenkappe mit einer Narrenfeder auf den Kopf gestülpt wird. — Bleiben wir aber trotz scharfer Kritik gerecht. Haben wir alles getan, um unsere Buben auch in den Tiefen ihres Gemütslebens auf die neuen Eindrücke einzustellen? Nicht acht Tage vorher und nicht acht Wochen zuvor, sondern im unaufdringlichen, aber unermüdlichen Erschaffen der Bildungsatmosphäre, jenem liebevollen Eingehen auf das grosse und kleine Wunder um uns, wie es Wald und Wiese, Bach und Teich, Wolke und Wind offen zeigen oder erst dem besinnlichen Wanderer und kleinen Forscher enthüllen. Jenes Wegbereiten zur Natur, von dem ein neuzeitliches Knabenbuch sagt: «Es gibt kein erhebenderes Gefühl als das Glück, in Gottes herrlicher Welt den Wundern der Schöpfung nachzuspüren» (Paul Steinmann ... dem will er seine Wunder weisen) und das Flaubert in den Satz fasst: «Le bon Dieu est dans le détail». Wie dies im einzelnen versucht werden kann, geht über den Rahmen dieses Aufsatzes hinaus.

Die nachfolgenden Bildchen sind Skizzen Vierzehnjähriger, die jüngsthin die Pilatustour unternahmen.

Anstieg.

H. E.: Der Berg spricht. Ich fühle, diese leichtgekrümmte Spitze bringt mich zum Schweigen. Auch die Kameraden werden still. Wie ein Riese triumphiert er ins Tal hinab. Eine verwetterte Föhre hält bei ihm Wache. Gleich zwei alten Freunden nicken sie einander zu. Wann werden wir oben sein?

Modernes Gefängnis.

H. W.: Die Abteilung IIIc, die mit uns reist, will abkochen. Ein paar beschäftigen sich mit dem Unterhalt des Feuers und der Ueberwachung der Suppe. Andere schleppen Holz herbei, das bei den Kochstellen mit einem fast stumpfen Beile zerhackt wird. Der dicke Sacher, der zuerst beim Aufrichten der Feuerstellen mit dabei war, dann Holz zerschlug, sieht sich nach einer Beschäftigung um, die ihm mehr zusagt. Die findet er darin, dass er die Kochstellen mit Tannzapfen bombardiert. Die Köche ihrerseits verteidigen den Herd, und bald ist ein Gefecht im Gange, da auch Sacher Verstärkung erhalten hat. Plötzlich ein Schrei. Kleiber, der Stärkste der IIIc, stürzt sich auf Sacher. Er ist offenbar von einem Zapfen getroffen worden. Der Flüchtling wird bald eingeholt und zur nahen Sennhütte geschleppt. Die Türe des Kuhstalles wird mit einem Fusstritt geöffnet. Sacher wird hineingestossen, der Riegel vorgeschoben. Plump wie ein Mehlsack steht der Gefangene mitten unter den Vierbeinern. Sein Suppentellergesicht und das Doppelkinn leuchten

aus dem Dunkel. Der Arme wischt sich den Schweiss aus seinem Senfreklamen-Gesicht. Er ist betrübt. Aber er hat es verdient. Er will durchs hintere Fenster flüchten, aber dort ist eine Mistlache. Das würde seine Ehre schänden. Erst wie der Ruf «Suppe! Suppe!» ertönt, kann Sacher entweichen, da seine Wächter fortgeeilt sind. Nach einer Minute kann man ihn neben dem Suppenkessel sehen, wo er sich gründlich verpflegt.

Bergdohlen.

K. W.: Küri, Küri! rufen die Bergdohlen. Verschwommen kommt das Echo von den Felswänden. Mit läppischer Dreistigkeit fliegen sie gegen einen Felsvorsprung. Der Wind hat sie erfasst. Sie flitzen in die Höhe und verschwinden! Jetzt kommen sie wieder hervor: Küri, Küri! Sie segeln dem Felsen zu, um das Spiel zu wiederholen.

Naturforscher an der Arbeit.

H. S.: Wieder waren wir drei beisammen. Neugestärkt durch den Verpflegungshalt und das frische Bergwasser kletterten wir auf den Felsen umher. Ein Beobachter hätte uns beim Ausgraben von Alpenpflanzen sehen können. Mit dem Soldatenmesser löste «Bengeli», unser Botaniker, vorsichtig die schwarze Erde mit den Wurzeln vom Gestein. «Der Vater wird sich freuen, wenn ich den bringe», schmunzelte der angehende Forscher und barg den Eisenhut sorgfältig in einer Papiertüte neben seiner illustrierten «Flora der Alpen» im Rucksack. Mathis und ich freuten uns über den Fund mit unserem glücklichen Kameraden.

Theater auf dem Klimsenhorn.

A. St.: Auf dem Klimsenhorn versucht unsere Klasse, die «Bürgschaft» aufzuführen. Auf einem ebenen Platz errichten wir einen Thron, auf den sich Peter als Dionys setzt. Möros, Hermann Suter, schleicht herbei und stürzt mit geschlossenem Taschenmesser auf den Tyrannen los. Die Häscher, die nachher auch als Räuber arbeiten sollen, nehmen ihn gefangen. Dionys weiss seine Rolle nicht mehr auswendig. Schimpfend ruft er zu mir hinauf: «Du, wie geht's weiter? Sag doch etwas, oder wir müssen uns vor allen Zuschauern blamieren.» Ich studiere noch, als die Häscher den Gefangenen loslassen und mit Geschrei auf den Freund unseres Möros zurennen. Der hat inzwischen die Kaninchen des Hotels aus ihrem Stall, einer umgestürzten Kiste, befreit, und die Tierchen können sich wieder frei bewegen. Sie werden aber so umhergehetzt und angeschrien, dass sie sicher gern in ihre enge Behausung zurückkehrten. Die Aufführung wird wegen «mangelnder Kenntnis des Stückes» auf unbestimmte Zeit verschoben.

Nachtspuk

Geisterstunde.

W. G.: Wir haben im Heulager gerauft. Ein Kopf fällt hart an meine Zähne. Die Hand fährt an meinen Mund. Wenigstens nicht herausgeschlagen. Sie wackeln nur ein wenig. Frische Luft! Das ist mein Wunsch. — Ich sitze am Fenster. Geisterhafte Beleuchtung herrscht in der Runde. Wahrscheinlich vom Mond. Das Kirchlein ist hell beschienen. Unser Berghaus nur wirft einen scharfen Schatten darauf. Da schleichen Nebel vom Tale bergwärts. Die Beleuchtung zerfliesst langsam; die Schatten verschwinden. Jetzt braust es und heult es und pfeift es. Da schiesst es weiss heran aus dem Schwarz der Tiefe. Schon sind das Kirchlein, das Gasthaus, der Grat in den dichten Schleier des Nebels gehüllt. Ich sehe keinen Steinwurf weit. Langsam verziehen sich die weissen Massen. Die Sicht wird freier. Bald steht die Kapelle wieder da im weissen Schein des Mondes. So beachte ich bis gegen Morgen das Kommen und Gehen der weissen Nebelschwaden.

Kampf der Sonne.

K. J.: Nebel schleichen an den Felswänden. Jetzt jagen sie, als wären sie verfolgt. Der Gipfel wird frei. Kahl ragt er ins Leere. Noch ist nichts vom See zu sehen. Eine feurige Kugel hängt am Himmel. Ein rötlicher Dunst umhüllt sie. Der «Esel» ist vergoldet. Dort schleichen Gestalten. Die Nebel. Wie Geister tappen sie herum. Die Sonne ist weggewischt.

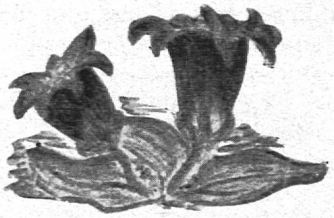
H. E.: Einer Walze gleich schob sich der Nebel den «Nauen» hinauf. Wie ein Gespensterheer. Lautlos schmiegte er sich an die Geröllhalde. Geisterhaft bedeckten die Nebelfetzen zeitweise die Sonnenscheibe. Dann brachen sich die blassen Sonnenstrahlen Bahn. Gelbangehaucht verzogen sich die Angreifer über die schroffen Berggräte. Sieg!

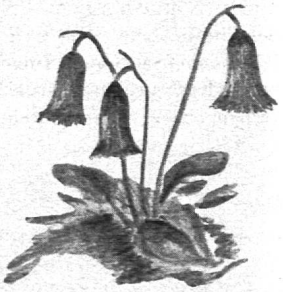
Kletterpartie.

H. R.: An einer gefährlichen Stelle klettert Hermann, am Rande eines abschüssigen Felsens. Ihn haben, wie mich, die blauen, kelchförmigen Blumen gelockt. Unten zieht ein Bächlein seinen Weg. Und in der Ferne reiht sich Berg an Berg. Dort stehen Eiger und Jungfrau. Blendend stechen sie hervor. Dort ist das Brienzer Rot... Plötzlich stürmen die Nebel heran. Zurück! Wir sind eingehüllt. Küri, küri! rufen die Dohlen, die warnenden. Verschwommen kommt das Echo von den Wänden zurück.

Soldanellen.

R. K.: Violette Glocken ducken sich schüchtern in das Nass des Bodens. Hier ist seit kurzem der Schnee geschmolzen. An kurzen, dünnen Stielchen hangen die Glöckchen. Ein Windhauch bewegt sie. Die Soldanelle blüht. Die Umgebung ist nackt und kahl, etwas traurig.


Enzian


Soldanellen

Enzianen.

J. Z.: In der steinigen Wiese, die mit spärlichem Gras bedeckt ist, steht ein Stöcklein Enzian. Ein Kranz fetter Blätter zwängt sich durch den Kies. Ein kurzer Stiel, und darauf steht der dunkelblaue Becher. Oben legen sich kleine Spitzen flach auswärts. Von jedem Zipfel führt eine Naht hinunter zum Stiel. Daneben blüht noch ein Enzian. Im Kelch stehen feine, mit Blütenstaub bedeckte Härchen.

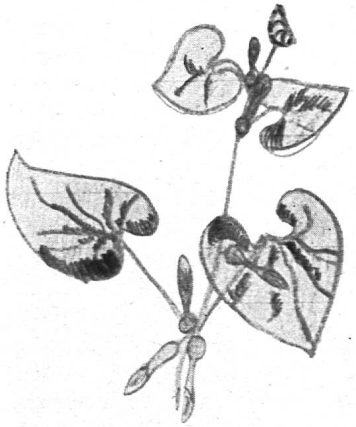
Alpenflora.

M. M.: Wir befinden uns auf dem Abstieg. Vor uns breitet sich eine weiche Alpenwiese aus. Nicht mit so üppigen Gräsern wie die Matten der untern Regionen, sondern mit kleinen Pflanzen ausgestattet, birgt sie eine eigene reiche Blumenwelt für sich: Die gutmütig blickenden blauen Enzianen, die feinen Soldanellen, zart wie empfindsame Kindlein, die rotleuchtenden Alpenrosen an jenem Felsblock. Sind das nicht Pflanzen, an denen man seine höchste Freude haben kann! Das erste Mal sehe ich hier, bei einem schmutzigen Schneefeld, die zierliche Küchenschelle. Ein niedliches Geschöpf mit violett angehauchtem Pelzkleid.

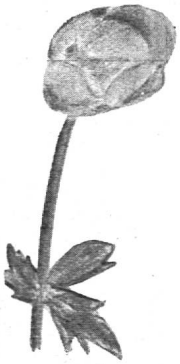
Trollblume.

Am Wegrand wachsen im magern Gras Trollblumen. Die breiten, stark gezackten Blätter stehen vom hellgrünen Stengel ab. Ein schlanker Hals, und darauf thront, eine Krone, der

kugelige Kopf. Wie eine Butterkugel sieht er aus, von goldgelben Blättern gebildet. Die Blume ist ein fröhlicher, sonniger Punkt in der Oede dieser steinigen Gegend. Die Fröhlichkeit packt auch mich, und mit neuem Tatendrang strebe ich der Höhe entgegen.



Osterluzei



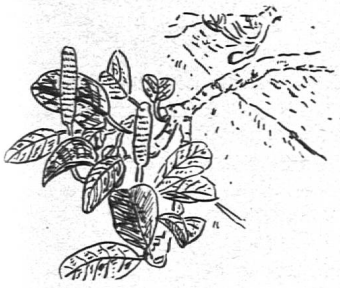
Trollblume

Osterluzei.

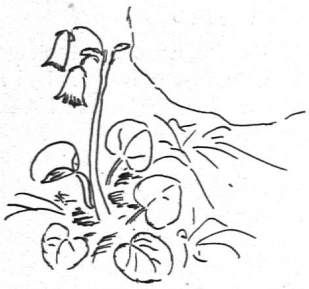
H. S.: Ich achte auf die Blumen: Seltsame Lilien duften; Orchideen blühen. Und dort eine Osterluzei! Die erste, die ich in meinem Leben sah. Aber es ist kein Zweifel. Ich habe sie aus der Tabelle in guter Erinnerung.

Pflanzen im Lebensraum.

A. B.: Es ist ein eigenartiger Anblick, die Tannen an der abschüssigen Halde senkrecht in die Höhe wachsen zu sehen. Ueber das Gestein kriecht die netzblättrige Weide. Ihre knorrigen, überall wurzelnden Aestchen tragen an ihrem Ende ein stehendes Kätzchen. Die ovalen Blätter sind mit einem feinmaschigen Adernetz durchzogen. Eine typische Pflanze des Gebirges. Wir streifen ein Schneefeld. Dicht am Schnee blüht die Soldanelle. Die dem Boden zunickenden, blau-violetten Glöcklein hängen an einem fingerlangen Stengelchen. Sie sind schwer vom gleichfarbenen Grund zu unterscheiden. Die nierenförmigen, ledrigen Blätter sind kaum einen Daumennagel gross.



Netzblättrige Weide



Soldanelle

Fischerknabe.

Z. G.: Ich schlendere auf dem Landungssteg herum. Ueber das Geländer gelehnt, steht ein Bauernbub. In den Händen hält er eine Bohnenstange. Daran hängt an grobem Zwirn eine Angel mit einem roten Kork. Dem Knaben hängen die Haare wirr ins Gesicht. Die dunkeln Augen schauen angestrengt ins Wasser. Hemd und Hosen sind aus dunkelm Stoff. Auf dem Hosenboden leuchtet ein heller Flick. Die entblössten Beine sind gebräunt. Und die staubigen Füsse stecken in Urner Holzböden. Eine Blechschachtel mit Gras und Würmern liegt ihm neben den Füssen. Er steht ganz ruhig. Gespannt suchen die Augen in der Flut. Wird er wohl einen Fisch fangen?

Mein liebes Vaterland.

M. M.: ... In der Ferne dampft, majestätisch die Fluten trennend, die «Viktoria». Sie kommt, uns zu holen. Beidseitig erheben sich idyllisch bewaldete Hügel und Zinnen, an deren Schönheit mein Auge immer wieder haften bleibt. Du See, an dessen Gestaden mein liebes Vaterland geboren wurde, wie herrlich hat dich der Schöpfer gestaltet!

Heimwärts.

A. B.: Draussen dämmert es schon. Auf die Ellbogen gestützt, ist Bernhard eingeschlummert. Wahrscheinlich träumt er von der dritten Deklination oder den Pronomina im Latein. Rudolf will ihn necken, denn mit der langen Feder seines Hutes fährt er ihm im Gesicht herum. Aber alle Anstrengungen, ihn wachzukitzeln, sind erfolglos. Der Schlaf ist zu tief. Sicher hat Bernhard die letzte Nacht kein Auge geschlossen auf dem Heulager. Deshalb will er jetzt das Versäumte nachholen. Werner neben ihm ist ebenfalls eingenickt. Den Rucksack hält er mit den Armen fest umschlungen, als befürchte er, er könnte ihm gestohlen werden. Der dicke Sacher, ein Nimmersatt, nimmt eine ganze Bank ein. Neben sich hat er den Inhalt des Rucksackes ausgebreitet. Sein Gesicht strahlt vor Freude; denn unter seinem Pullover ist noch ein Schinkenbrötchen zum Vorschein gekommen. Triumphierend hält er es in der einen Hand, während er mit der andern die Feldflasche zu Munde führt. Ihm gegenüber sitzt Heinrich. Er hat sich hinter eine illustrierte Zeitung verschanzt. Wer weiss, vielleicht schläft auch er. — Auch Hanspeter ist noch nicht müde. Ein Lied vor sich hin pfeifend, streckt er den Kopf zum Fenster hinaus, um die frische Nachtluft einzuatmen. Ihm gegenüber sitzt Oskar. Im Halbschlaf blinzelt er vor sich hin. Er erinnert sich nicht mehr an die Erlebnisse von gestern und heute. Er weiss nur, dass er sich hier im Eisenbahnwagen befindet und durch die Nacht dahinsaust — Baden zu.

Der Lazarettzug.

L. S.: «Komm, wir sehen nach, ob da drüben etwas los ist.» — In allen Ecken lehnten käsebleiche Schülerinnen, mit Märtyrermienen nach dem Kognakfläschchen des Reiseleiters schielend. Ebensolche Gestalten belagerten auch eine gewisse Türe im Verbindungsgang. Schleunigst trat ich den Rückzug an und war froh, endlich in B. aus dieser fürchterlichen Luft entfliehen zu können.

Ausklang.

O. K.: Stimmen werden laut. Alle Müdigkeit ist verschwunden. Es geht der Heimat zu. Du denkst: Das ganze Vaterland ist Heimat. Das schon, aber am liebsten bin ich zu Hause, das ist meine rechte Heimat. Jetzt siehst du die untergehende Sonne, die winkenden Leute, Hügel und Berg und Schloss. Jetzt erst findest du die Getreidefelder so recht schön. Aussteigen! Wiedersehen, leuchtende Augen, Jauchzer! Keine Sorgen mehr. Du bist daheim!

Ich glaube, ich ass Salat. Das ist meine letzte Erinnerung. Später erwachte ich im Bett. Meine Mutter bemühte sich, mich wachzurütteln. Diese Schlafsucht und wohlige Müdigkeit waren die letzten Spuren der Schulreise. Jetzt muss ich wieder ein langes Jahr auf neue Erlebnisse warten.

Hans Siegrist, Baden.

Schulreisen und Wettervoraussage

Nun ist es neuerdings vorüber, jenes wichtigste Ereignis im Schülerleben: die zweitägige Schülerreise. Wieder haben die Buben und Mädchen Tag und Nacht davon geträumt, sich goldene Berge versprochen und die kühnsten Pläne entworfen. Wieder haben sie wochen-, ja monatelang zum voraus ihr Reisegeld zusammengescharrt. Grossvater und Grossmutter, Onkel und Tanten heimgesucht und sich auf jede mögliche und unmögliche Art eine Verdienstgelegenheit verschafft. Und als dann der grosse Tag endlich, endlich erschien, waren sie ausser sich vor Freude, nahmen Abschied und zogen aus, als sollte die Reise mindestens ein halbes Jahr dauern und mindestens bis ans blaue Meer führen. Und dann? Der Morgen hielt noch einigermassen, was er versprochen hatte. Aber schon gegen Mittag umwölkte sich der Himmel und drohte Unheil. Ein kurzes, heftiges Gewitter? Ach nein, nicht

nur das! Platzregen, Hagel, Schneestürme, dichter Nebel, winterliche Kälte! Und kein Ende des Schreckens, kein Lichtblick, keine Aussicht auf allmähliche Besserung. Freilich, die gute Laune der Schüler hielt der Enttäuschung stand, aber die stolzen Pläne wurden fast alle zunichte. Der Hochgebirgsgipfel konnte nicht bezwungen, der Alpenpass nicht überquert werden. Und doch hatten die amtlichen Wetterberichte so günstig gelautet und kleine und grosse Propheten zu der Reise geraten. Erst als wir abends an unserem ersten Ziele anlangten, schüttelte der Hotelier bedenklich den Kopf, und der Bergführer, der uns über den Gletscher geleiten sollte, meinte, er hätte uns zum voraus sagen können, dass ein Umschlag erfolgen werde. Hatten wir einen Fehler begangen? Fast will es uns jetzt so scheinen. Nicht auf die Witterungslage im allgemeinen hätten wir abstellen sollen, nicht auf das Hochdruckgebiet im atlantischen Ozean oder auf das Spiel der Zyklonen und Antizyklonen in Nordfrankreich, sondern *die lokalen Verhältnisse in den Berner Alpen einerseits, im Wallis und am Genfersee andrerseits hätten wir unseren Untersuchungen zugrunde legen sollen.* Wenn wir einige Stunden vor Antritt der Reisen einen jener wetterkundigen Hochgebirgler, einen erfahrenen Bergführer, den Hotelier auf Belalp oder denjenigen auf der kleinen Scheidegg um ihre Meinung gebeten hätten, so wäre uns das Missgeschick sicherlich erspart geblieben. Sie hätten sich des verdächtigen Wölkleins an der Eigerwand oder des ungewohnten Aufruhrs im nahen Gletscher erinnert, den Flug der Alpendohlen beobachtet oder die Durchsichtigkeit der Luft geprüft und uns rechtzeitig von unserem Unternehmen abgeraten. In einem solchen Falle — das wollen wir uns ein für allemal merken — gilt nicht wissenschaftliche Grosszügigkeit, nicht die Kenntnis des Azorenminimums oder der Windstärke über dem Aermelmeer, *sondern die unmittelbare Beobachtung der Witterungsverhältnisse am Reiseziele selber, wie sie nur ein Ortskundiger vornehmen kann.* Oder sagen wir lieber: das eine *und* das andere. *H. H.*, Grenchen,

Die pädagogischen Rekrutenprüfungen

Der Oberexperte für die versuchsweisen pädagogischen Rekrutenprüfungen, Herr Inspektor Bürki in Wabern b. Bern, verfasste zuhanden des eidgen. Militärdepartements einen aufschlussreichen Bericht, der sicherlich geeignet ist, das vielfach noch bestehende Misstrauen gegen die seinerzeit stark umstrittene Institution zu beheben. Zwei Punkte waren es, die gerade von Lehrerkreisen aus an den alten Prüfungen immer wieder beanstandet wurden: die Prüfung in *Vaterlandskunde*, wobei vielfach nur zusammenhangloses Wissen abgefragt wurde, und die *statistische Verarbeitung der Noten*, die zu ganz unzulänglichen Vergleichen zwischen Kantonen führte und vielerorts zu einem eigentlichen Examendrill Anlass gab. «Die alten Prüfungen», sagte Inspektor Bürki anlässlich der Expertenkonferenz, «haben uns die Fortbildungsschule gebracht, aber sie haben auf die Unterrichtsmethode dieser Schule und bis zurück in die Volksschule nachteilig gewirkt».

Schon ein flüchtiger Blick in den Bericht über die Prüfungen des Jahres 1937 zeigt jedoch, dass es gelang, neue Wege zu beschreiten, die auch weitgehenden pädagogischen Anforderungen gerecht werden. Auf eine einfache Formel gebracht, lautete die Forderung an die schriftliche Prüfung «der Rekrut soll aus der Welt heraus schreiben, in der er daheim ist» und an die Prüfung in Vaterlandskunde «soll mehr das Denken als das Wissen geprüft werden».

Geprüft wurden laut Verfügung des Militärdepartements im Frühjahr und Sommer drei Infanterierekrutenschulen (Lausanne, Bern, St. Gallen), eine Kavallerierekrutenschule (Aarau), eine Radfahrerrekrutenschule (Winterthur) und eine Festungsartillerierekrutenschule (Frauenfeld). Massgebend für die Art der Durchführung war das Reglement von 1936, wonach die Rekruten während ihrer Ausbildungszeit eine schriftliche und mündliche Prüfung zu bestehen hatten; dabei wurde die schriftliche Prüfung dahin erweitert, dass neben dem eigentlichen Aufsatz auch die Abfassung eines kurzen Briefes in der Höflichkeitsform verlangt wurde. Es geschah dies, weil der Brief bei der Grosszahl der Geprüften die einzige Form ihrer üblichen schriftlichen Arbeiten ist. Als Themata für Briefe wurden von den Experten gestellt:

Man ersucht um Nachsenden des Dienstbüchleins. Dem Arbeitgeber die Dienstadresse angeben. Man meldet dem Präsidenten eines Vereins, an wen das Gesuch um Beurlaubung des Rekruten zur Mitwirkung an einem bestimmten Fest zu erfolgen hat. Bestellung eines Soldatenliederbuches bei einer Musikalienhandlung. Man fordert die reparierte Armbanduhr nach Ablauf der versprochenen Lieferfrist zurück. Man verlangt von der Gemeindeschreiberei ein Leumundszeugnis für die Anmeldung zum Grenzdienst. Man hat die Absicht, in die Schützengesellschaft (Musikgesellschaft) einzutreten, und ersucht den Präsidenten um Zustellung der Statuten. Gesuch an den Gemeinderat um Ausstellung eines Heimatscheines. Anfrage an eine landwirtschaftliche Genossenschaft wegen Futter- oder Düngmitteln. Empfangsbestätigung für eine nicht passende Ware. Reklamation. Schreiben an die SBB wegen eines liegengelassenen Gegenstandes. Man ersucht um Zustellung eines Fahrradkataloges und fragt, ob bei einem Kauf ein altes Fahrrad an Zahlung genommen werde.

Die Aufsatzthemata hiessen:

Mein bester Kamerad. Fröhliche Stunden in der Rekrutenschule. Wie ich meine Freizeit zubringe. Angenehmes in meinem Beruf. Was ich nach der Rekrutenschule tun werde. Einrückungstag. Tagesordnung. Ausgang. Fassen der persönlichen Ausrüstung. Mein Beruf. Mein Jugendland. Am ersten Sonntag in der Rekrutenschule. An der Rekrutenaushebung. Von meinem Elternhaus. Mein Eidgenoss (Pferd) — mein Kamerad. Ein guter Kamerad. Gestern Bauer, heute Soldat. Ein Mensch, dem ich gleichen möchte. In der Kantine. Ein beliebter Sport. Das Fahrrad — mein Freund. Mein erster Tag im Dienst.

Für die Abfassung des Briefes und des Aufsatzes standen den Rekruten 1¼ Std. zur Verfügung. Das Urteil über die Arbeiten lautet ziemlich übereinstimmend wie letztes Jahr: Inhalt ziemlich gut oder gut, Ausdrucksfähigkeit, Rechtschreibung und Schrift mangelhaft. Die Arbeiten wurden meist mit sichtlichem Eifer ausgeführt, nur wenige mussten wegen unleserlicher Schrift zurückgewiesen werden. Wenn trotzdem der Durchschnitt der Leistungen nicht befriedigen konnte, so rührte das wohl daher, dass vielen Geprüften seit dem Schulaustritt die Uebung in den schriftlichen Arbeiten fehlte, sei es, dass sie keine Fortbildungsschule besuchten, oder dass dort mit zu wenig Ernst der schriftliche Ausdruck gepflegt wurde. Es zeigte sich, dass namentlich der Brief fleissiger Uebung bedarf. Es kam z. B. recht häufig vor, dass das Datum vergessen wurde und Anrede und Schluss dem Brieffall nicht entsprachen.

In Vaterlandskunde waren laut Reglement je fünf Rekruten, die dem gleichen Beruf oder verwandten Berufen angehörten, gemeinsam 30—40 Minuten zu prüfen. Ausgehend von irgendeiner, dem Gesichtskreis der Prüflinge naheliegenden Frage aus dem Alltag, aus ihrem Beruf, aus Zeitereignissen, namentlich auch aus dem aktuellen Gemeinschaftsleben, wurden in beliebiger Reihenfolge geographische, wirtschaftliche, geschichtliche und verfassungskundliche Dinge in den Kreis der Besprechungen einbezogen. Die Prüfungen hatten weniger die Form eines Examens als diejenige eines Gesprächs, wobei in erster Linie zu ermitteln war, in welchem Masse die Examinanden fähig waren, einfache Zusammenhänge und Wechselwirkungen zu erkennen. Da den Experten für die mündliche Prüfung ein reiches Mass an Freiheit gewährt war, bietet die Reihe der behandelten Themata ein buntes Bild. Die nachstehenden Titel bezeichnen in vielen Fällen lediglich den *Ausgangspunkt*. So führte z. B. eine kurze Besprechung von Vincenzo Velas Relief «Die Opfer der Arbeit» auf die Gotthardlinie. Dann wurden die Gründe besprochen, die für den Bau der Strecke ausschlaggebend waren, das führte zum Problem des Eisenbahnrückkaufs, zur gegenwärtigen Krise der Bundesbahnen und auf die Vorschläge, die zu ihrer Behebung gemacht wurden.

Die Themata lauteten:

Handelsabkommen mit Frankreich (Zeitung). Mustermesse in Basel. Die Ausfuhr steigt an. Ein junger Diplomat, der seine paar Wochen Ferien verdient hat (Legationsrat in Madrid, Zeitung). Ausbau der Col-des-Mosses-Strasse. An der Pariser Weltausstellung. Im Basler Rheinhafen. Die Gemeindeversammlung Lungern beschliesst, Auswandernde mit Geld zu unterstützen (Zeitung). Die Milch hat aufgeschlagen. Wer «Turmac»-Zigaretten raucht, unterstützt die Ausfuhr von 5 Schweizer Lokomotiven nach Bulgarien (Zeitung). Eine vierte Landessprache. Ich gehe zur Urne. Die Schweinepreise fallen. In Bern tagen die Räte. Relief von Vela: Die Opfer der Arbeit (Bild). Der Getreidepreis ist festgesetzt worden. Rhonekorrektionen (Walliser). Von Wald und Wild im Wallis (Walliser). Holzverwertung im Wallis (Walliser). Alpwanderkurse (Walliser). Die Linthebene soll Kulturland werden. «Helft uns helfen.» Am Bundesbrief in Schwyz wurde Schimmel entdeckt. Welche Walenseestrasse wird gebaut? Das Oberhasli dankt (Sustenstrasse). Wir werden geimpft. Moderne Reisläufer (Spanien). Wie wir mit dem Staat in Berührung kommen. Wie die Viheinfuhr gesperrt wird. Hitler garantiert die schweizerische Neutralität. Die Dunantmarke (Rotes Kreuz). Das Armbrustzeichen. Wir verdunkeln. Wir entrümpeln. In Glarus fand die Landsgemeinde statt. Unsere Grenzschutzkompagnien. Die Wappen der Schweiz. Unsere Briefmarken. Viehmarkt in Thusis (Graubündner). Eine Viehschau. «Assekuranzfleisch» muss gekauft werden. Auswanderung (Bild von Pietro Chiesa). Im Kanton Zürich wurde über die Wiedereinführung der Patentjagd abgestimmt. Niklaus von der Flüe wird gefeiert. Alpenstrassen werden ausgebaut. Das Volksbrot. Sustenstrasse. Erdrutsch von Court. Eine halbe Million für die Wasserversorgung der Freiberge. Ein Rebberg rutscht in die Tiefe (Twann). Für 100 Jahre Eisen in der Schweiz. Aarberger Zucker. Bürgerkrieg in Spanien. Bernische Abstimmung vom 11. April 1937. Warum wandern wir nicht aus? (Walliser Kleinbauern.) Abwertung (Studenten). Hilfe für Bergbevölkerung. Das Kavalleriepferd gesteigert. Rekordverkehr im Basler Rheinhafen. Holzsteigerung. Arbeitslos. Gute Obsternte in Aussicht. Auswanderer. Begegnung zwischen Zöllner und Schmugglern (Zeitung). Uhrenausfuhr im ersten Trimester 1937. Brotpreis. Wehranleihe-Fünfliber. Bauernhilfskasse. Obligatorischer Vorunterricht. Minister Stucki unterhandelt mit einem Landesnachbar über einen Handelsvertrag. Spanienfahrer vor Gericht. Auf unserm Bahnhof wird Kohle ausgeladen. Walter Mittelholzer ist gestorben.

Vom Erfolg der mündlichen Prüfungen waren die Experten im allgemeinen befriedigt. Es zeigte sich, dass die Rekruten an den Gesprächen mit grossem Interesse teilnahmen und sich nach bestem Können daran beteiligten. Gewisse Reserven bringt jedoch der Herr Oberexperte an. «Der Umstand, dass mancher Experte namentlich im Anfang Mühe hat, sich auf die von ihm theoretisch als richtig anerkannte Prüfungsmethode einzustellen», schreibt Herr Bürki, «zeigt deutlich, wie festgefahren unsere Schule vielfach noch in der falschen Wissensvermittlung und Wissensprüfung ist. Es muss zum Teil wiederholt auf folgende Anforderungen an die Prüfung aufmerksam gemacht werden:

Man darf nicht nach Definitionen fragen. Die Versuchung dazu stellt sich namentlich bei der Prüfung in der Vaterlandskunde ein. Also nicht: *Was ist* eine Verfassung? Der Grosse Rat? Ein Gesetz? usw. Mit solchen Fragen kann man sogar Lehrer und Parlamentarier in Verlegenheit bringen. Diese Fragen kommen von einer theoretisch längst als ganz verfehlt erledigten Art des Unterrichts und der Prüfung her, nämlich von der Methode, die von fertigen Begriffen ausgeht und diese erklärt, also analytisch verfährt. Besser, aber für den Durchschnitt der jungen Leute zu schwer, sind folgende Fragen: Welches ist der Unterschied von Nationalrat und Ständerat? Wie entsteht ein Gesetz? Welches sind die Aufgaben des Bundes? Was haben wir im Bund für Behörden? Welche Rechte hat der Schweizerbürger? Wie ist die Bundesverwaltung organisiert? Was versteht ihr unter einem Handelsvertrag? Das sind Fragen, die man einer Gruppe begabter und gut geschulter Leute, z. B. Studenten, stellen darf. Diese sollen imstande sein, vom Allgemeinen auszugehen und zum Besondern hinabzusteigen, Begriffe zu erklären und Beispiele zu nennen, mit andern Worten: ihr abstraktes Wissen anzuwenden. Der Experte muss mit einer solchen Gruppe ohnehin Dinge besprechen, die dem höhern Niveau ihrer Begabung und Bildung angepasst sind, und die Leute referieren lassen, aber selbstverständlich nicht über Gegenstände ihres Fachstudiums, sondern über allgemein Wichtiges.

Gerade diese Aussetzungen zeigen, wie sehr dem Oberexperten daran gelegen ist, den «neuen Geist» zu verankern.

Recht interessant sind auch die Ergebnisse der Prüfung. Sie wurden ausgedrückt durch die Zensuren 1, 2, 3, wobei 1 die beste Note war. Die Durchschnittsberechnungen ergaben nachstehende Resultate:

Waffenplatz	Schriftliche Prüfung		Mündliche Prüfung	
	Anzahl Rekruten	Durchschnittsnote	Anzahl Rekruten	Durchschnittsnote
Lausanne	423	1,8	374	1,7
Bern	413	1,9	358	1,7
Aarau	226	1,9	219	1,7
Winterthur	201	1,6	215	1,5
Frauenfeld	307	1,8	293	1,7
St. Gallen	512	1,7	468	1,7
	2082		1927	

Dazu bemerkt der Oberexperte:

Die vorstehende Statistik darf auf keinen Fall etwa als Ansatz zu einem Wiederaufleben der Statistik unseligen Andenkens aus der Zeit der alten Rekrutenprüfungen mit der Rangordnung der Gemeinden, Bezirke und Kantone aufgefasst werden. Im vorliegenden Falle kann es sich schon aus dem Grunde um keine Rangordnung handeln, weil auf allen Waffenplätzen Leute aus verschiedenen Kantonen geprüft wurden.

* * *

Da die bisherigen Versuche durchaus befriedigten, ist beabsichtigt, die Prüfungen 1938 in gleicher Weise,

jedoch auf einer breiten Grundlage durchzuführen, und zwar gemäss einer kürzlich erlassenen Verfügung des Eidgenössischen Militärdepartements in je einer Infanterierekrutenschule sämtlicher 9 Divisionskreise, nämlich Lausanne, Colombier, Liestal, Aarau, Zürich, Luzern, Bellinzona, St. Gallen und Bern. Für jeden dieser Prüfungsplätze werden vier Experten bestimmt. Mit der Oberleitung der Prüfungen ist wiederum der bisherige Oberexperte betraut. Wir freuen uns dessen. Herr Inspektor Bürki bietet volle Gewähr für eine sinngemässe Durchführung der pädagogischen Prüfungen und fördert damit zugleich den vom schweizerischen Lehrertag ausgedrückten Wunsch nach einem obligatorischen staatsbürgerlichen Unterricht. *P.*

Die Resolution des „Kathol. Lehrervereins der Schweiz"

An der Jahresversammlung des «Kathol. Lehrervereins der Schweiz» vom 9. August 1937 in *Appenzell* wurde auf Grund eines Referates von Herrn Nat.-Rat Jos. *Scherer* zum Thema «*Erziehung zur geistigen und militärischen Landesverteidigung*» die folgende Resolution (Unterstreichungen nach der offiziellen Vorlage in der «Schweizerschule» Nr. 16) angenommen:

«1. Wir anerkennen, dass die Schweizerische Eidgenossenschaft durch äussere und innere Gefahren bedroht ist und durch alle aufbauwilligen Volksgenossen gesichert werden muss. Die Verteidigung einer ***christlichen, demokratischen*** *und* ***föderalistischen*** *Schweiz ist die dringendste vaterländische Aufgabe.*

2. Wir sind daher bereit, an der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend und an ihrer geistigen, technischen und militärischen Wehrhaftmachung mitzuwirken.

3. Bei allen bezüglichen Massnahmen ist auf die kulturelle Eigenart unseres Landes und seine geschichtliche Tradition Rücksicht zu nehmen.

Wir fordern insbesondere die ***volle Wahrung der Souveränität der Kantone auf dem Gebiete des Schulwesens.***

Die kantonalen Erziehungsbehörden *werden ersucht, die durch die Zeitumstände geforderten Massnahmen zur Hebung der staatsbürgerlichen Gesinnung und Erhöhung der Wehrfähigkeit unverzüglich zu treffen.*

Den obligatorischen ***staatsbürgerlichen Unterricht*** *auf zentralistischer Grundlage lehnen wir ab, damit auch jede bezügliche Bundesgesetzgebung, Ausbildung der Lehrkräfte und Schaffung von Lehrmitteln durch den Bund.*

4. Die Erziehung des Einzelnen zur ***freiwilligen*** *Leistung des vaterländisch Notwendigen und Nützlichen ist dem zum vorneherein verordneten Zwang vorzuziehen.*

Darum lehnen wir jeden nicht durch dringende Verhältnisse gerechtfertigten ***Zwang*** *in der Durchführung des turnerischen und militärischen Vorunterrichts strikte ab.*

5. Die dem Zwecke der Landesverteidigung dienlichen ***privaten Einrichtungen*** *sollen gefördert werden. Voraussetzung für die Wirksamkeit der technischen, organisatorischen und militärischen Massnahmen bildet die innere sittliche Willensbereitschaft des Volkes zur Verteidigung des Vaterlandes. Daher ist die* ***religiös-sittliche Jugenderziehung*** *zu fördern und der* ***Kirche*** *die volle Wirkensfreiheit zu sichern.*

6. Familie und Beruf bilden gemeinschaftsfördernde Faktoren; sittlich und materiell gefestigte ***Familien*** *sind die sicherste Grundlage der staatlichen Gemeinschaft.*

Die ***geistige*** *und* ***berufliche*** *Ausbildung der Jugend darf darum durch den militärischen Vorunterricht nicht beeinträchtigt werden.*

7. Die neuen Massnahmen zur Organisation der militärischen und geistigen Landesverteidigung sind auf dem Wege der ***Gesetzgebung*** *zu treffen.»*

Bemerkenswert ist in diesem Texte u. a. die Forderung (im 3. Abschnitt, 2. Alinea) nach «*voller Wahrung der Souveränität der Kantone auf dem Gebiet des Schulwesens*». Eine *volle* Souveränität der Kantone besteht nicht zu Recht; sie kann daher nicht gewahrt werden ohne Verletzung des Artikels 27 der Bundesverfassung und ohne Missachtung der Gesetze, Reglemente und Verordnungen über die eidg. Maturitätsprüfung, über die Berufs- und Gewerbeschulgesetzgebung u. a. m. Es ist nicht klar, ob nur der *bisherige* Zustand gewahrt werden soll oder ob es sich um *neue* Forderungen handelt. Widerspruchsvoll erscheint auch, dass (im 4. Alinea des 3. Abschnittes) kategorisch jede Bundesgesetzgebung zum staatsbürgerlichen Unterricht abgelehnt wird, aber im letzten Satz (7. Abschnitt) doch Gesetze für die militärische *und geistige* Landesverteidigung gefordert werden. Eigenartig berühren (in Artikel 5) die Verquickungen kirchlicher Erziehungsansprüche mit dem Begehren um Förderung «*privater Einrichtungen*» zum Zwecke der Landesverteidigung.

Zu dieser Resolution ist in der Tagespresse bemerkt worden, sie hebe mit ihren Negationen jeweilen wieder auf, was sie zuerst bejaht habe.

Die raffiniert vieldeutigen Formulierungen — gegen die sich die offene und gerade Klarheit der Luzerner Entschliessung des Schweizerischen Lehrervereins vorteilhaft abhebt — passen zum Zeitalter der Verdunkelungen.

Die Kinderlähmung in Zürich

Im Jahresbericht der Zentralschulpflege Zürich befasst sich ein besonderer Abschnitt mit der Kinderlähmung, die im Sommer 1936 eine starke Unruhe in die Bevölkerung hineintrug. Die Krankheitsfälle häuften sich unmittelbar vor den Sommerferien, namentlich im äussern Teil von Aussersihl. Sie bedingten Massnahmen, die sich auf die verschiedenen Ferienversorgungen erschwerend auswirkten, da die in den befallenen Quartieren wohnenden Kinder wegen der Einschleppungsgefahr nicht in Ferienkolonien usw. aufgenommen werden konnten. Die Zahl der erkrankten Schüler war im Vergleich mit der Gesamtschülerzahl zwar klein; es entfielen von den insgesamt 80 Kinderlähmungsfällen 16 auf die Kindergärten und 15 auf die Volksschule. *In keiner der befallenen Klassen trat ein weiterer Kontaktfall auf; auch konnte das Uebergreifen auf andere Schulklassen eines Schulhauses nicht beobachtet werden.* Die vom Gesundheitsamt getroffenen Massnahmen genügten somit, um die Ausbreitung in den Schulen zu verhindern. Die Beobachtungen zeigten, dass in der Verbreitung dieser Krankheit der Wohngemeinschaft offenbar eine grössere Bedeutung zukommt als der Klassengemeinschaft. Die meisten Krankheitsfälle traten zudem im vorschulpflichtigen Alter auf. Die Erfahrung, dass sich auch in einer Stadt mit ihrem grossen Verkehr die Krankheit längere Zeit auf einige Quartiere beschränkte, zeigt hingegen, dass es ratsam ist, eine Vermischung der Schulkinder aus den einzelnen Quartieren nach Möglichkeit zu vermeiden. Aus diesem Grunde wurden Schulfestlichkeiten zum Teil gänzlich aufgehoben, zum Teil auf einen günstigern Zeitpunkt verlegt.

Es scheint, dass die Beobachtungen des Gesundheitsamtes auch für die diesjährige Epidemie gelten, so dass

es glücklicherweise nicht nötig sein wird, zu schärfern Massnahmen zu greifen. Auf dem Gebiete von Grosszürich musste einzig die Schule Witikon-Eierbrecht vorsorglicherweise geschlossen werden, da bekannt wurde, dass in diesem Gebiete gehäuft fieberhafte Erkrankungen unklarer Natur unter den Kindern vorkamen. *

Schweizersektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung

Die Sektion hält ihre Jahrestagung am 11. und 12. September in *Basel* ab. Die Organisation hat der Basler Lehrerverein (Präs. Herr J. Bopp) in Verbindung mit dem Präsidenten der Schulsynode, Herrn Kilcherr, übernommen.

Am Samstag, dem 11. September werden die Teilnehmer vor allem mit dem neuen Basler Kunsthaus und seinen auserlesenen Schätzen vertraut gemacht. Die Führung wird Herr Dr. Kögler übernehmen, der den Ruf eines selten begabten Kunstinterpreten besitzt. Am späteren Nachmittag wird sich eine Autobusfahrt auf die Batterie und zum Rheinhafen anschliessen.

Am *Sonntagvormittag* wird die Jahresversammlung der Sektion abgehalten. An den kurzen geschäftlichen Teil schliessen sich vier Kurzreferate an. Es werden sprechen: Herr Regierungsrat Dr. F. Hauser über die Basler Lehrerbildung, Herr Prof. Dr. P. Häberlin über die Möglichkeit der Erziehung, Herr Dr. E. Probst über Erziehungsberatung und Herr G. Gerhard über das Schweizerische Schulwandbilderwerk. — Anschliessend wird die Basler Schulausstellung besucht, die zur Zeit dem Thema «Frühgeschichte unserer Heimat» gewidmet ist.

Alle, die sich für die Bestrebungen des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung interessieren und die Gelegenheit, gute Einblicke in das erzieherische Leben Basels zu gewinnen, benützen möchten, sind zur Teilnahme an der Tagung freundlich eingeladen. — Bestellungen des gedruckten *Programms* sowie *Anmeldungen* (bis spätestens 6. September) richte man an den Unterzeichneten.

Für den Vorstand der Schweizersektion:
Dr. *W. Schohaus*, Seminar Kreuzlingen.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Die am 21. August in Rheinfelden stattgehabte *Sitzung des Vorstandes der kantonalen Lehrerkonferenz* befasste sich in der Hauptsache mit den Vorbereitungen zur diesjährigen Herbsttagung. Im Mittelpunkt steht, wie schon gemeldet, ein Referat von Seminarlehrer Dr. C. Günther, Aarau, über «Schule und Jugendorganisationen». Das aktuelle Thema und der Versammlungsort, Rheinfelden, lassen hoffen, dass die aargauische Lehrerschaft möglichst vollzählig an den Rhein pilgert, umso eher, als auch die rührigen Kollegen am Rhein ein hübsches Beiprogramm aufgestellt haben: Nach dem Essen wird Gelegenheit geboten zu einer Schiffahrt nach Augst, zum Besuche des fricktalischen Heimatmuseums unter kundiger Führung, zur Besichtigung der Kurbrunnenanlage, der Saline Rheinfelden u. a. m.

Für den zurücktretenden Präsidenten, Heinrich Geissberger, Lenzburg, schlägt der Bezirkslehrerverein vor Dr. Jakob Hunziker, Rektor der Aarauer Bezirksschule. Als neuer Präsident wird der Versammlung der bisherige Aktuar, Fritz Felber, Lehrer in Zuzgen, vorgeschlagen und als Vizepräsident der bisherige, Prof. Dr. Karl Matter, Aarau.

Wie an dieser Stelle schon darauf hingewiesen wurde, hat am 23. Juni unter dem Vorsitz unseres Erziehungsdirektors in Aarau eine konsultierende Sitzung mit Vertretern der Lehrerschaft und allen der Erziehung gewidmeten Organisationen des Kantons stattgefunden. Die Versammlung war einberufen worden zur Besprechung einer von der Erziehungsdirektion ausgearbeiteten Schulgesetzesnovelle. Dabei gab es erhitzte Köpfe wegen des Obligatoriums des hauswirtschaftlichen Unterrichts. Die Frauenverbände haben ihren ursprünglichen Standpunkt, Obligatorium des hauswirtschaftlichen Unterrichts im nachschulpflichtigen Alter zugunsten des Obligatoriums im schulpflichtigen Alter preisgegeben. Die aargauischen Lehrerinnen sind erstaunt über diese Stellungnahme und haben sich für das *Obligatorium des hauswirtschaftlichen Unterrichts im nachschulpflichtigen Alter* eingesetzt, ebenso die Vorstände des ALV und der Kantonalkonferenz, die beide die Gesetzesnovelle begrüssen. *-i.*

Baselland.

Mittellehrerkonferenz. In Sachen deutsches Sprachlehrmittel wurde vom Regierungsrat nach Antrag des Erziehungsrates folgender Beschluss gefasst: Die Lehrerschaft an den Mittelschulen wird ermächtigt, für die Schuljahre 1938/41 als Sprachlehrstoff entweder
A. Lüscher, Schweizerisches Sprachbuch, oder
J. Müller, Deutsche Sprachschule, oder
E. Wüthrich, Deutsche Sprachschule
zu wählen. *O. G.*

Graubünden.

Die kleinste reguläre Schule des Kantons und wohl der Schweiz ist diejenige der Gemeinde Medels im Rheinwald im Hinterrheintal. Sie hatte im letzten Jahre 4 Schüler in 4 Klassen und wird das neue Schuljahr im Herbst mit 5 Schülern in 5 Klassen beginnen (evtl. mit 6 in 6 Klassen). Die Gemeinde zählt etwa 50 Einwohner, legt aber Wert darauf, so lange die Minimalzahl von 4 Schülern, welche kantonal vorgeschrieben ist, erreicht wird, einen eigenen Lehrer zu haben. Das Schweizerische Schulwandbilderwerk schmückt trotz der Kleinheit des Raumes die Wände des Schulzimmers. *A.*

St. Gallen.

Vom 18. bis 21. Oktober 1937 findet in der Turnhalle des evang. Schulhauses in *Gossau* ein Kurs für *Knaben- und Mädchenturnen* statt. Dieser Kurs ist für sämtliche im Bezirk Gossau Turnunterricht erteilenden Primar- und Sekundarlehrer obligatorisch. Für die weiblichen Lehrkräfte im Turnen wird später ein Erlass veröffentlicht werden.

In der am 25. September 1937 im neuen Schulhaus in *Kaltbrunn* stattfindenden 20. Hauptversammlung des kantonalen Verbandes st. gallischer *Arbeitslehrerinnen* wird Herr Prof. *Fr. W. Förster* über «Der lebendige Mensch und seine Arbeit» referieren.

Da ein Neudruck der *Gesangbücher* für die 3. bis 8. Klasse notwendig geworden ist, beabsichtigt das Erziehungsdepartement auf Wunsch weiter Kreise in der Lehrerschaft, die Revision dieses Lehrmittels zu prüfen (wohl auch die evtl. Einführung des im Wurfe liegenden schweiz. Gesanglehrmittels der Herren Feurer-Fisch-Schoch? Der Korresp.). Es ist daher nicht möglich, den Neudruck auf das Frühjahr 1938 fertigzustellen. Ebenso kann das revidierte *Lesebuch für die 6. Primarklasse* erst auf Beginn des Schuljahres 1939/40 an die Schulen abgegeben werden.

Zürich.

Samstag, den 18. September 1937 eröffnet die vor einem Jahr ins Leben gerufene Pädagogische Zentrale Zürich in Verbindung mit Pestalozzianum und Schulamt Zürich im Kunstgewerbemuseum (Ausstellungsstrasse 60) eine Ausstellung: *Der neue Schulbau in der Schweiz.* Die Leitung hat sich bemüht, in Verbindung mit den kantonalen Erziehungsdirektionen einen Ueberblick über die in Baugedanke und Einrichtung besten Lösungen der letzten zehn Jahre zu schaffen und zwar vom einfachen Bergschulhaus bis zum vielräumigen Stadtschulgebäude. Gleichzeitig gewährt die Ausstellung: *Lebendige Schule* im Pestalozzianum (Beckenhofstr. 35) Einblicke in die Unterrichtsgebiete, die in den letzten zehn Jahren am erfolgreichsten gefördert wurden. In einer Reihe von Lehrbeispielen mit Schulklassen, Vorführungen und Vorträgen wird in der Ausstellung «Der neue Schulbau in der Schweiz» im Kunstgewerbemuseum das Leben in unserer neuzeitlichen Volksschule (Kindergarten bis Sekundarschule) gezeigt.

Die Schweizerschule in Mailand

Unser Aufruf zugunsten der Schweizerschule in Mailand wurde in zuvorkommender Weise auch im «Berner Schulblatt», im «Educateur» (Organ der SPR), in der «Schweizerschule» (Organ des Kath. Lehrervereins) veröffentlicht. Er erreichte mithin nahezu 15 000 Lehrkräfte in allen Teilen unseres Landes. Wir möchten nicht unterlassen, auch an dieser Stelle den Redaktoren F. Born, Ch. Grec und Prof. Dommann unsern verbindlichsten Dank auszusprechen. Herr Kollege Grec hatte zudem die Freundlichkeit, den Appell durch nachstehende markante Sätze zu unterstützen:

«Les autorités fédérales, tout particulièrement M. le conseiller fédéral Etter, ont assuré la délégation des Suisses de Milan de toute leur bienveillance. Mais il aurait fallu qu'elles lui donnent la certitude d'un appui financier immédiat. Elles ne peuvent le lui refuser: c'est une partie de notre patrimoine qui est en jeu; nos compatriotes à l'étranger ne peuvent pas être abandonnés à eux-mêmes, car alors pourra-t-on leur faire un grief de renoncer à leur nationalité? Et puis, dans le cas particulier, la Suisse démocratique peut-elle faire moins que l'Italie totalitaire? Les Suisses de Milan attendent de nos autorités fédérales le geste qui s'impose.»

Nachträglich ist noch die Unterschrift von Herrn Gédet, dem Präsidenten der Société pédagogique Neuchâteloise, Neuenburg, eingegangen. Damit ist der Kreis geschlossen: Der Aufruf wurde unterstützt von den beiden Vorständen und *sämtlichen* Sektionspräsidenten des Schweizerischen Lehrervereins und der mit ihm verbundenen Société pédagogique de la Suisse Romande. *P.*

Kleine Mitteilungen

Aufführung von Goethes «Faust» I.

Zur *Feier von Goethes Geburtstag* findet im Goetheanum in Dornach die ungekürzte Gesamtaufführung von Goethes *Faust I* statt: *Samstag, den 28. August, um 18 Uhr; Sonntag, den 29. August, um 11 Uhr* und *16.30 Uhr.* Kartenvorbestellung beim Festspielbureau des Goetheanums, Tel. 62.822.

Pestalozzianum Zürich

Jahresbeitrag 1937.

In den nächsten Tagen beginnt der Versand der Nachnahmen für den Jahresbeitrag 1937. Wir bitten um gefällige Einlösung. Da die Subventionen seitens des Bundes, des Kantons und der Stadt Zürich erheblich gekürzt wurden, sind wir um so mehr auf die Unterstützung durch unsere Mitglieder und Freunde angewiesen. Als besondere Gegenleistung an unsere Mitglieder legen wir der Nachnahme den neuesten Katalog über die Anschaffungen der Jahre 1935/36 gratis bei. *Die Direktion.*

Schulfunk

Mittwoch, 1. Sept., 15 Uhr, Aula des Realgymnasiums: Priv.-Doz. Dr. R. Laur: Wert und Methoden der prähistorischen Forschung. Ueberblick über die neuesten Forschungsbestrebungen. — 16 Uhr: Ingenieur E. Kräuliger, Grellingen: Die Kohlerhöhle im Kaltbrunnental, ein wertvoller Fund aus der palaeolithischen Epoche.

Samstag, 4. Sept., 14 Uhr, Abfahrt Münsterplatz 16: *Exkursion mit Autocar nach Liestal. Besuch des Kantonsmuseums unter Führung von Dr. W. Schmassmann. Sissacherfluh, Bischofstein und Burgenrain Sissach unter Führung der Herren J. Horand, Gem.-Verwalter, Max Frey, Lehrer, und F. Pümpin.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Schweizerische Landesausstellung 1939.

Das Fachgruppenkomitee «Volksschule» (s. SLZ Nr. 24 vom 11. Juni 1937) soll, wie uns das Aussteller-Sekretariat der SLA mitteilt, anfangs September zur konstituierenden Sitzung einberufen werden.

Paul Boesch.

Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins.

Als der Unterzeichnete im Jahre 1934 eine kurze Geschichte des SLV verfasste, musste er mit Bedauern feststellen, dass es mit den Quellen, wenigstens für die frühere Zeit, schlimm bestellt war. Und er drückte den Wunsch aus, es möchte überall in den Akten der kantonalen Lehrervereine und in den Staatsarchiven Nachschau gehalten werden, ob sich Dokumente aus der Gründungszeit vorfinden. Der Aufruf hatte den gewünschten Erfolg.

Herr Rud. Rechsteiner, Lehrer in Urnäsch und Aktuar des Kantonalen Lehrervereins von Appenzell A.-Rh., entdeckte im «Konferenzheft» (Protokoll) der appenzellischen Lehrerkonferenz in Teufen vom 3. Juni 1850 den ausführlichen Bericht über die Verhandlungen der schweizerischen Lehrerversammlung in Lenzburg am 29. und 30. Juni 1849. Der von der appenzellischen Lehrerkonferenz an diese Gründungsversammlung abgeordnete Lehrer K. Hohl schildert darin auf 56 Seiten eingehend die Vorverhandlungen vom Samstag und die Reden, Debatten, Berichte und Toaste des Haupttages.

Das ausserordentlich wertvolle Dokument, das auf die Gründungsversammlung des SLV neues Licht wirft, wird in der Schweizerischen Lehrerzeitung veröffentlicht werden, am passendsten auf die Delegiertenversammlung des Jahres 1938 hin, die von der Sektion Appenzell A.-Rh. durchgeführt werden wird.

Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Das **Schweiz. Pestalozziheim Neuhof in Birr** (Aarg.) sucht für Unterricht (vorwiegend geschäftskundl. Fächer und vorbereitendes Zeichnen) und Aufsicht tüchtigen, ledigen

LEHRER

Musikalische und sportliche Fähigkeiten sind nützlich. Antritt baldmöglich.
Anmeldungen mit Ausweisen sind an die Leitung zu richten. 16

Alpines Knabeninstitut «BRINER» Waldhaus-Flims sucht

Gymnasiallehrer

17

für Mathematik und Naturwissenschaften. (Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums).

Höhere Schule im Hochgebirge

sucht zum baldigen Eintritt in Unterricht und Internatsdienst erfahrenen, unverheirateten 12

dipl. Gymnasiallehrer

mit Lehrbefähigung für Mathematik und Physik. — Bewerbungen mit Lebenslauf, Angabe der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unt. **Chiff. OF 3429 D an Orell-Füssli-Annoncen, Zürich.**

Pension

à conditions avantageuses offerte contre leçons d'allemand, à étudiant désirant fréquenter **l'Université de Lausanne.** Ecrire sous chiffre U 28579 L à *Publicitas Lausanne.* 13

Gebildete, sympathische, gepflegte, gute Hausfrau in den 30er Jahren, ohne jeden Anhang, mit sehr schöner eigener Wohnung, wünscht Herrn in sicherer Position kennen zu lernen zwecks

Heirat

Strengste Diskretion wird zugesichert. Offerten unt. Chiffre SL 11 Z an die Administr. der Schweizer. Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36.

Darlehen

10

an Fixbesoldete, auch ohne Bürgen, zu günstigen Bedingungen. Anfragen mit Rückporto an **Postfach 38, Bern 10.**

Offene Lehrstellen

Auf Beginn des Schuljahres 1938/39 sind unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden folgende Stellen definitiv zu besetzen:

Schulkreis Winterthur:

1. Eine Lehrstelle an der **Primarschule** (Elementarstufe).
2. Eine Lehrstelle der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung an der **Sekundarschule.**

Schulkreis Oberwinterthur:

Eine Lehrstelle an der **Primarschule** (Oberstufe).

Schulkreis Seen:

Lehrstelle an der **Primarschule** Iberg (1. bis 6. Klasse).

Die Besoldungen betragen für Primarlehrer Fr. 6100.— bis 8600.—, für Sekundarlehrer Fr. 7100.— bis 9600.— (abzüglich 10% für den Betrag über Fr. 1500.— bis Ende 1937); Pensionsberechtigung. Schriftliche Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes bis zum 15. September 1937 an die nachbezeichneten Präsidenten der Kreisschulpflegen:

Winterthur: Dr. jur. E. Bosshart, Rechtsanwalt, Stadthausstr. 51
Oberwinterthur: Herm. Egloff, Kalkulator, Seemerstr. 29
Seen: Otto Binder, Techniker, auf Pünten 24

Die Anmeldung darf nur in einem Kreise erfolgen. 15

Winterthur, 15. August 1937.

Der Vorsteher des Schulamtes:
Frei.

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte, Hotels und Restaurants

BRÜNIG Hotel Alpina

1010 m ü. M. Direkt am Endpunkt des neu erstellten Rothornspazierweges a. d. Station Brünig. Zentralpunkt für schöne Ausflüge. Billige Mittagessen und Zvieri für Schulen u. Vereine. Gr. Parkplatz am Hause. Tel. 2.21. Mit höfl. Empfehlung **J. Abplanalp.** 1667

Schulen und Vereine bevorzugen in 1585

● Interlaken ●

das **Gartenrestaurant Hotel Europe,** am Ostbahnhof. Tel. 75. Familie Kuchen.

Innertkirchen Hotel Alpenrose

Gutbürgerliches Passanten- u. Ferienhaus. Geräumige Lokalitäten, für Vereine, Gesellschaften und Schulen besonders geeignet. Mässige Preise. Garage. Telephon 511.
1582 *E. Urweider,* Besitzer.

Bad Klus

Nähe Eisenwerk u. Burgruinen Oensingen. Telephon 83.11

Gesellschaftslokalitäten, gr. Gartenwirtschaft, Autopark. Vereine, Gesellschaften u. Schulen **Spezialpreise.**
1886 Paul Lässer, Küchenchef.

BRUNNEN Hotel Helvetia

Bestgeeignete Lokalitäten für Schulen und Vereine. Spezialpreise. Garten u. Terrasse. Platz für 400 Personen. Garage. Tel. 78.
1550 **Familie Beutler.**

Herbstferien — dann nach

«Bad Hinterlützelau» bei Weggis

Eigenes Strandbad, Naturpark, geschützte milde Lage. Pension ab Fr. 6.—. Telephon Weggis 73.180. Prospekt durch Besitzer *S. Häfliger-Schryber.*

Castagnola (Lugano) **Hotel Miralago** 1592
Kl. gutbürg. gef., mod. Familienhotel. Pension von Fr. 8.— an. (Wochenpauschalpr. v. Fr. 59.50 an.) 8tägiges Generalabonnement vom Platz Lugano Fr. 16.50 und Lido Fr. 4.—, inkl. Kabine. Gar. **Fam. Schärz.**

Mitglieder unterstützt die Inserenten

FERIEN IM TESSIN

Familienpension Dr. Casella

CARONA

bei Lugano. (600 m)

Pensionspreis von Fr. 6.- an. Vorzügl. Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Gelegenheit für schöne Spaziergänge. Beste Referenzen zu Diensten.

Diät-Restaurant

Café «Vegetarierheim»

Butterküche, Diät- u. Rohkostspeisen, erfrischende Salate. Helle, neuzeitl. Räume, Parterre u. 1. Stock
Besitzer A. Hiltl, Sihlstr. 26-28, Zürich 1

Meilen Hotel Löwen

in schönster Lage am See.

Grosse und kleine Säle für **Schulausflüge,** Gesellschaften, **Hochzeiten** und Vereine. Schöner Garten direkt am See. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. Höfl. empfiehlt sich der Besitzer 1555
Tel. 927.302 **F. Pfenninger.**

Sie erholen sich

während den kurzen Herbstferien nur, wenn Ihr Hotel Ihren Wünschen und Anforderungen entspricht. Unser Haus bietet Ihnen schöne, ruhige Zimmer mit fliessendem Warm- und Kaltwasser, Loggien, Balkone, an prachtvoller Lage. Dazu eine ausgezeichnete Butterküche. Pensionspreise von Fr. 8.— bis 9.50. Pauschalarrangements. Kein Hotelplan. Reich illustrierter Prospekt bereitwilligst. Telephon 700.

Familie J. Aeberli-Frei,

Hotel-Pension Aeberli, Locarno-Monti

1824

Freilichtspiele Interlaken

350 Mitwirkende, **gedeckte Zuschauertribüne,** 2000 Sitzplätze. Jeden Sonntag vom **11. Juli** bis **12. September. Beginn 13.30 Uhr. Plätze: Fr. 3.30, 4.50, 6.50, 8.—, 10.—, 12.—. Für Schulen und Vereine ermässigte Eintrittspreise.** Billettvorverkauf: **Tellbureau Interlaken,** Telephon 877. *Die Aufführungen finden bei jeder Witterung statt.*

1816

Was jedermann davon wissen sollte!

So heissen die vom VSK eigens für seine Mitglieder geschaffenen Waren, welche sich durch hohe Qualität zu niederem Preis auszeichnen. Das Konsumgenossenschaftswesen ist eine Selbsthilfe-Bewegung und nicht auf Profit, sondern allein auf die Förderung des Wohles der Mitglieder bedacht. Die Konsumgenossenschaften wollen dienen, nicht verdienen! Die grossen Profitinteressenten sehen jedoch in diesen gemeinnützigen Bestrebungen eine Behinderung ihrer Macht und setzen alles daran, die Konsumgenossenschaften in ihrer Entwicklung zu hemmen. — Solchen Versuchen kann nur durch die überzeugte, unverrückbare Treue der Mitglieder zur Genossenschaft entgegengetreten werden.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK) BASEL

Maschinengesetzte
Musiknoten

(Peinlich exakt und sauber wie gedruckte, billig wie vervielfältigte; beliebige Vorlage; *neues Verfahren.* Probe gratis.),

Vervielfältigungen und **alle Drucksachen** beziehen Sie vorteilhaft v.

K. ERNST, Neftenbach (Zch.)

Das Bild regt durch Lebensnähe und Lebenswärme die Einbildungskraft des Kindes an

Das nationale Interesse voran

Die Gebirgshilfelotterie steht unter allen Lotterien einzig da; sie dient der Hebung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lage der Bergbevölkerung. Die Erhaltung der Eigenart und Existenz unserer Gebirgsbevölkerung ist von größtem nationalem Interesse und verdient die Unterstützung jedes patriotisch Gesinnten. 1939

Die Gebirgshilfelotterie macht es jedermann leicht, sein Scherflein an das große Werk beizutragen. Mit nur zwei Franken können Sie helfen und zugleich sich selbst eine Gewinnchance verschaffen. Der Losvorrat nimmt rasch ab und wird **vor** der Ziehung, die aus Rücksicht auf andere Lotterien auf **9. September 1937** angesetzt ist, erschöpft sein; daher beeile sich jeder mit der Bestellung, die Gewinnaussichten sind größer als je!

Lospreis Fr. 2.- 1 Serie (10 Lose) Fr. 20.-
mit 1 Gratislos f. d. Sonderziehung

Einfachste Bestellungsart: Einzahlung auf Postcheckkonto VII 7000 der Schweiz. Gebirgshilfelotterie Luzern unter genauer Angabe Ihrer Adresse und Beifügung von 40 Rp. für eingeschriebene Zustellung und 30 Rp. extra für Ziehungsliste nach Erscheinen. Besonderer Bestellbrief nicht nötig. (Auf Wunsch auch Nachnahmesendung).

Trefferplan

Treffer für die Hauptziehung

1	Treffer	à 50000	Fr.	=	50000 Fr.
1	„	à 30000	„	=	30000 „
1	„	à 15000	„	=	15000 „
1	„	à 10000	„	=	10000 „
1	„	à 9000	„	=	9000 „
1	„	à 8000	„	=	8000 „
1	„	à 7000	„	=	7000 „
1	„	à 6000	„	=	6000 „
10	„	à 5000	„	=	50000 „
50	„	à 1000	„	=	50000 „
100	„	à 500	„	=	50000 „
200	„	à 100	„	=	20000 „
500	„	à 50	„	=	25000 „
1000	„	à 20	„	=	20000 „
25000	„	à 5	„	=	125000 „
1481	Treffer für die Serien-Gratislose mit Spezialziehung				30000 „
28349	Treffer			=	505000 Fr.

Schweiz. Gebirgshilfelotterie

Geschäftsstelle: Luzern
Theaterstr. 15, Telephon 22.478

Landesbibliothek Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZURICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

27. AUGUST 1937 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 31. JAHRGANG • NUMMER 12

Inhalt: Die Stellungnahme des Kant. Zürch. Verbandes der Festbesoldeten zu der Richtlinienbewegung — Aus dem Erziehungsrate — Jugendbuchaktion für Auslandsschweizerkinder

Die Stellungnahme des Kant. Zürch. Verbandes der Festbesoldeten zu der Richtlinienbewegung

Referat von *J. Oberholzer*
an der Delegiertenversammlung des ZKLV vom 5. Juni 1937.

Obschon in der Presse von den Richtlinien selbst und dem Für und Wider schon viel zu lesen war, möchte ich doch nochmals ihre Entstehungsgeschichte und ihre wichtigsten Punkte bekanntgeben.

Die Krise brachte der Schweiz schwere Gefahren wirtschaftlicher und politischer Natur. Die Abwertung des Schweizer Frankens, zu der sich der Bundesrat nach Jahren der Abbaupolitik gezwungen sah, eröffnete Möglichkeiten einer aufsteigenden Wirtschaftsentwicklung, kann aber bei Fortsetzung des bisherigen Kurses die wirtschaftlichen Gefahren noch vergrössern, wenn nicht eine zielbewusste Politik des wirtschaftlichen Wiederaufbaus einsetzt.

Die Abbaupolitik hat die Behörden in Gegensatz zur Volksmehrheit gebracht. Dazu kommt, dass Kräfte am Werke sind, um die politischen Gegensätze zu verschärfen und dadurch eine Verständigung der breiten Volksmassen zu verhindern.

Im Hinblick auf diese Gefahren wurden noch vor der Frankenabwertung von einem Arbeitsausschuss, bestehend aus Vertretern des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, der Schweizerischen Bauernheimatbewegung, der Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände, des Schweizerischen Verbandes evangelischer Arbeiter und Angestellter und weiterer Organisationen die folgenden Richtlinien für die künftige Gestaltung der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik unseres Landes aufgestellt, die die unverrückbare Grundlage für eine Neuorientierung der Politik bilden sollen für alle Verbände, Parteien und Gruppen, die im Rahmen dieses Programmes mitarbeiten wollen.

Die vier Hauptpunkte der Richtlinien lauten:

1. Vorbehaltlose Anerkennung der Demokratie, Ablehnung jeder Bindung oder Zusammenarbeit mit irgendeiner antidemokratischen Organisation oder Bewegung.
2. Positive Einstellung zur militärischen, wirtschaftlichen und geistigen Landesverteidigung.
3. Achtung der religiösen Ueberzeugung der Volksgenossen als Voraussetzung des religiösen Friedens der Heimat.
4. Verpflichtung auf ein gemeinsames Programm für den wirtschaftlichen Wiederaufbau und für die Lösung der sozialen Probleme, das die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und nach gegenseitiger Solidarität im Wirtschaftsleben zu verwirklichen sucht, ohne die eine wahre Volksgemeinschaft nicht bestehen kann.

Als *Ziel* der Richtlinien wurde bezeichnet: Die Ueberwindung der Krise als einer entscheidenden Voraussetzung zur Erhaltung der Demokratie, deren freiheitliche Einrichtungen gesichert und ausgebaut werden sollen. Ferner muss das Ueberschuldungsproblem befriedigend gelöst werden. Die staatlichen Hilfsmassnahmen sollen hiebei nicht Selbstzweck sein, sondern zum Ziel haben, sich nach und nach überflüssig zu machen.

Durch den Zusammenschluss der aufbauwilligen Kräfte des Volkes soll es den Behörden, vorab den Bundesbehörden, wieder möglich gemacht werden, verfassungsgemäss und so zu regieren, dass sie Volksentscheide nicht mehr in dem Masse wie in den letzten Jahren zu fürchten brauchen. Dringliche Bundesbeschlüsse sollen auf die Fälle beschränkt bleiben, wenn zeitliche Dringlichkeit die Vornahme einer Abstimmung verunmöglicht und wenn es sich nur um vorübergehende Massnahmen handelt. Die Volksgenossen sollen sich unter Hintansetzung ihrer Sonderinteressen zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, parteipolitische und weltanschauliche Schranken sollten möglichst überbrückt werden im Interesse des Volksganzen.

Die notwendige wirtschaftliche und kulturelle Neugestaltung muss aufbauen auf einem tiefen Verantwortungsbewusstsein und einem starken Gemeinschaftssinn. Erstrebt wird eine langsame Erhöhung der Preise und Löhne, um die Wirtschaft wieder zu beleben. Dabei sollen in erster Linie die Ungerechtigkeiten, die beim Abbau der Preise und Löhne entstanden sind, wieder ausgeglichen werden.

Eine Kartell- und Trustgesetzgebung muss die breiten Massen des Volkes, besonders auch das Gewerbe und den Kleinhandel, vor Uebervorteilung und Gefährdung durch grosskapitalistische Organisationen schützen. Die Handels- und Gewerbefreiheit ist zu beschränken, wo sie die Lebensrechte der sozial Schwachen und die Verteidigungskraft der Volkswirtschaft gefährdet.

Die Wiederbelebung der Wirtschaft soll u. a. geschehen durch:

a) Förderung der Ausfuhr und des Fremdenverkehrs.

b) Oeffentliche Arbeiten und Förderung der privaten Arbeitsbeschaffung für das Inlandgewerbe.

c) Der Boden ist der Spekulation zu entziehen und als Privateigentum des Bauern zu sichern. Durch Zinshilfe und Entschuldung ist den stark verschuldeten Teilen der Landwirtschaft sowie des Gewerbes rasche und wirksame Hilfe zu bringen.

In der Kredit- und Währungspolitik ist das allgemeine Ziel eine genügende Kapitalversorgung für alle gerechtfertigten Bedürfnisse der schweizerischen Volkswirtschaft zu einem niedrigen Zins.

Eine gesunde Finanzgebarung des Staates ist nur auf der Grundlage einer gesunden Wirtschaft zu erreichen. Die Besteuerung hat nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu erfolgen. Steuern auf dem lebensnotwendigen Konsum sind zu vermeiden, ebenso soll kein übermässiger Steuerdruck auf dem normalen Geschäftsertrag lasten. Durch eine Steuerreform, die auf dem Wege der Vereinheitlichung der Steuergesetzgebung die Steuerhinterziehung und die interkantonale Steuerflucht zu unterbinden sucht, ist eine Erleichterung des Steuerdrucks, namentlich für die bescheidenen Vermögen und Einkommen, herbeizuführen und die Deckung des Finanzbedarfs, der dem Bund aus der Erfüllung seiner wirtschafts- und sozialpolitischen Aufgaben entsteht, sicherzustellen.

In der Sozialpolitik werden zum Zwecke der Erhaltung und Vermehrung der Kaufkraft der breiten Volksmassen folgende Massnahmen erstrebt:

Sicherung einer ausreichenden Arbeitslosenhilfe durch zweckmässige und gerechte Gestaltung der Arbeitslosenversicherung.

Ausbau der Sozialversicherung, insbesondere durch Schaffung der Alters- und Hinterlassenenversicherung.

Lohnschutz durch Festsetzung von Minimallöhnen in Industrien mit ungenügenden Lohnverhältnissen.

Erhöhung des Eintrittsalters in das Erwerbsleben auf 15 Jahre.

Diese in ihren Hauptpunkten oben skizzierten Richtlinien wurden anfangs Dezember 1936 Parteien und Verbänden zugestellt, und sie wurden zur Mitarbeit eingeladen. Bekanntlich haben die Katholisch-Konservativen, die Freisinnigen und der Grossteil der Bauernverbände die Mitarbeit abgelehnt. Die Schaffhauser Bauern und die Bündner Bauern unter der Führung Gadients erklärten sich aber dafür. Mit der Richtlinienbewegung sympathisieren ferner die Schweizerische Sozialdemokratische Partei, die Demokraten des Kantons Zürich, der Schweizerische Freiwirtschaftsbund, ein Teil der Christlichsozialen Zürichs und die Jungkatholiken Luzerns. Heute sind der Richtlinienbewegung 14 verschiedene Verbände, Organisationen und Gruppen angeschlossen.

Es hat der Bewegung geschadet, dass sie grösstenteils von Arbeitnehmerverbänden ausgegangen ist. Die Richtlinien wurden vor dem Zeitpunkt der Abwertung aufgestellt, und es gab damals Arbeitgeber, die unter dem Einfluss der Krise zum Mitmachen bereit waren. Nach der Abwertung witterten sie jedoch Morgenluft und distanzierten sich bedauerlicherweise. Ja es gibt sogar Angestelltenverbände, die mit Rücksicht auf ihre Struktur der Mitgliedschaft als solche gezwungen sind, der Bewegung fernzubleiben, und es den kantonalen Sektionen zu überlassen, zur Frage Stellung zu nehmen. Ich erwähne den Schweizerischen Posthalterverband, der sich aus Leuten verschiedener Konfessionen, Sprachen und Parteien rekrutiert. Seine Mitglieder glauben, der Stimmung der Bevölkerung ihrer Gegend Rechnung tragen zu müssen. Auch der Schweizerische Lehrerverein hat als politisch neutrale Korporation die Mitarbeit abgelehnt.

Warum kommen die Richtlinien im ZKLV überhaupt zur Sprache? Der ZKLV ist eine Sektion des Kantonal-Zürcherischen Verbandes der Festbesoldeten. Dieser ist wiederum eine Sektion der Kantonalen und damit auch der Schweizerischen NAG. So kam es, dass der Vorstand des Festbesoldetenverbandes in seiner Sitzung vom 3. März 1937 zu den Richtlinien Stellung beziehen musste.

In der Aussprache wird der Zusammenschluss möglichst weiter Volkskreise als eine grosse Notwendigkeit erachtet, sowohl wegen des Druckes im Innern wie von aussen. Diesen Gefahren kann nur ein einiges Volk mit Erfolg entgegentreten. Das Zusammenführen der heutigen Parteien ist aus ideologischen Gründen nicht möglich. Die Richtlinienbewegung ist ein Ruf zur Sammlung auf die Mitte. Sie stellt keinen parteimässigen Zusammenschluss dar, sondern einen beachtenswerten Versuch, möglichst vielen Bevölkerungsschichten und Organisationen den Weg zu ebnen, auf einer gewissen Grundlage durch gemeinsames Vorgehen zum Wohle des ganzen Volkes mitzuwirken.

Die Schwenkung des Gewerkschaftsbundes und der sozialdemokratischen Partei ist sehr begrüssenswert, doch wird gefragt, ob diese Gesinnungsänderung nur vorübergehend oder dauernd sei. Von anderer Seite wird aber betont, dass der grosse Teil der Arbeiterschaft auf gut schweizerischem Boden stehe.

In den kommenden Verhandlungen muss darauf hingewiesen werden, dass die Bewegung noch Lücken aufweist. Als solche gilt das Fehlen der Arbeitgeber bei der Bewegung. Um eine Volksgemeinschaft zu erreichen, ist die Mitwirkung dieser Kreise nötig. Es sollte nach dieser Richtung eine Verbreiterung gesucht werden.

Ein Votant wünscht in Punkt 1 der Richtlinien noch aufgeführt: Ausdrückliche Ablehnung von Diktatur und Klassenkampf, Bekenntnis zum Privateigentum und zur Privatinitiative.

Soziale Forderungen können nicht einseitig gelöst, sondern müssen zusammen mit den wirtschaftlichen Fragen geprüft werden. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muss eine Verschiebung vom Alter in die Jugend stattfinden, was wiederum nur durch Schaffung der Altersversicherung möglich ist.

Die Bereitschaft der schweizerischen Arbeiterschaft zu einträchtigem Zusammengehen mit bürgerlichen Gruppen ist wohl eine einmalige. Verschmähen sie die dargebotene Hand, so wird die Gelegenheit zum so nötigen Zusammenschluss verpasst und kehrt vielleicht nie wieder.

Der Vorstand des ZKVF beschloss:

1. Prinzipielle Zustimmung zu den Richtlinien.
2. Die Delegierten sollen versuchen, die in der Diskussion gewünschten Ergänzungen noch unterzubringen.
3. Die Delegierten sollen darauf hinweisen, dass der ZKVF sich vorbehält, nicht mehr mitzumachen, wenn die Bewegung Formen annehmen sollte, die den Zielen des Verbandes zuwiderlaufen.

Die Plenarkonferenz der NAG vom 19. Mai a. c. beschloss dann, dass nicht die einzelnen Sektionen, sondern die NAG als Ganzes sich der Bewegung anschliesst, allerdings mit den in deren Statuten enthaltenen Vorbehalten. Glaubt demgemäss also eine Sektion in einzelnen Punkten nicht mitmachen zu können, hat sie eine begründete Abstandserklärung einzureichen.

Der Vorstand des ZKLV erörterte nach der Berichterstattung seines Abgeordneten im Vorstand des KZVF die Stellungnahme zu den Richtlinien ebenfalls und kam zum Schlusse, der Delegiertenversammlung des ZKLV vom 5. Juni a. c. folgende Resolution zur Beratung und Beschlussfassung zu unterbreiten:

Die Delegiertenversammlung des ZKLV ist grundsätzlich mit dem Anschluss des ZKVF an die Richtlinienbewegung einverstanden, behält sich aber vor, den ZKVF einzuladen, von der Bewegung zurückzutreten, wenn sie Abweichungen zeigen sollte, denen der ZKLV nicht mehr folgen kann.

Diese Resolution wurde von der Delegiertenversammlung des ZKLV ohne Gegenantrag gutgeheissen.

Aus dem Erziehungsrate

2. Halbjahr 1936 (Schluss).

9. Gesuchen um Wiederverwendung im Schuldienst wurde in einigen Fällen entsprochen, wo der Rücktritt durch Uebertritt in eine andere Berufsstellung durch Verehelichung oder Krankheit bedingt gewesen war. Bei längerer Abwesenheit vom Schuldienst wurde den Petenten die Verpflichtung auferlegt, sich durch Schulbesuche mit der Schulführung wieder vertraut zu machen. — Die prinzipielle Regelung betr. Gesuche von Lehrkräften, welche wegen Sittlichkeitsdelikten im Amte eingestellt wurden, harrt noch der Erledigung.

10. Der Erziehungsrat beschloss, die Realbücher für die 7. und 8. Klasse neu bearbeiten zu lassen. Von einigen wenigen Ergänzungen und einer etwas anderen Anordnung abgesehen, wurde als Grundlage für die Neubearbeitung das Stoffprogramm genehmigt, welches eine Kommission von Lehrern der 7. und 8. Klasse (Präsident: F. Kern, Zürich-Seebach) aufgestellt hatte. Der Erziehungsrat wählte ebenfalls die von der Kommission vorgeschlagenen Verfasser, ausser einer Ausnahme, wo begründet dargetan wurde, dass der Vorschlag nicht die nötige Gewähr für die einwandfreie Gestaltung des betr. Teiles der Lehrmittel biete. (Verfasser sind: Dr. Max Hartmann, Primarlehrer, für Geschichte; P. Hertli, Sekundarlehrer, für Physik; Dr. H. Gutersohn, Sekundarlehrer, für Geographie; Dr. H. Meierhofer, Prof. a. d. Töchterschule, für Naturgeschichte; W. Spiess, Sekundarlehrer, Stäfa. — Auf eine Teilung des bisherigen einen Bandes in einen Band Geschichte und Geographie und einen Band umfassend Physik, Chemie und Naturgeschichte ging der Rat erst nach einigem Zögern und unter Festlegung einer genauen Seitenzahl für jeden Band und für jedes Fach ein.

11. Bei der Abnahme des Berichtes über den fakultativen Fremdsprachenunterricht an der Sekundarschule zeigte es sich, dass einzelne Schulpflegen die Teilnehmer an den fakultativen Fremdsprachenkursen ganz oder teilweise vom Unterricht im Singen oder Schreiben oder die Mädchen im Unterricht von Geographie oder Geschichte dispensierten. Eine solche Dispensation ist unzulässig.

12. An 20 zürcherische Lehrer, die an den vom Schweizerischen Turnlehrerverein im Sommer 1936 veranstalteten Turnkursen teilnahmen, werden zu den Bundesbeiträgen Zuschüsse von Fr. 175.— ausgerichtet.

13. Die zürcherischen Teilnehmer am 46. Schweiz. Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit in Bern erhalten Staatsbeiträge von Fr. 375.—.

14. Mit Beschluss vom 3. Juli 1936 gliederte der Bundesrat der Abteilung für Naturwissenschaften an der ETH einen Jahreskurs an zur Ausbildung von Turn- und Sportlehrern für Mittel- und Hochschulen. Als ordentliche Teilnehmer an diesem Kurs sollen Sekundar- und Mittelschullehrer zugelassen werden, deren Studium ein mindestens viersemestriges, abgeschlossenes Hochschulstudium einschliessen muss und die über eine ausreichende turnerische Vorbildung verfügen. Man hofft, dass bei der zukünftigen Besetzung von Turnlehrerstellen an kantonalen Mittel- und Hochschulen die diplomierten Absolventen des Jahreskurses an der ETH bevorzugt werden. Die kantonalen Erziehungsbehörden hatten die Möglichkeit, sich zum Entwurf zu den allgemeinen Bestimmungen des Reglementes für diesen Turnlehrerkurs zu äussern. — Die Bemühungen um die Hebung des Turn- und Sportunterrichtes sind an sich schon zu begrüssen; die Art, mit der die physische Erziehung in einigen unserer Nachbarländer gepflegt wird, macht es dringend notwendig, dass auch bei uns für tüchtige Lehrkräfte für die physische Erziehung gesorgt wird. In der Spezialisierung der Ausbildung für die Erteilung des Sportunterrichtes sollen aber gewisse Grenzen innegehalten werden. Die werdenden Turn- und Sportlehrer sollen in ihren Ausbildungskursen auch mit den Problemen der nationalen Erziehung vertraut gemacht werden. Die Möglichkeit, ein eidg. Diplom für die Erteilung des Turn- und Sportunterrichtes zu erwerben, sollte doch nicht zu einem unerwünschten Zustrom von Bewerbern um Lehrstellen an Mittelschulen führen. Der Kanton Zürich wird sich bei der Wahl von Turn- und Sportlehrern an seinen Mittelschulen durchaus freie Hand vorbehalten müssen.

15. Für den Primarlehramtskurs an der Universität 1936/37 meldeten sich folgende Kandidaten:

aus der Lehramtsabteilung der Oberrealschule Winterthur	14
aus dem Gymnasium Winterthur	3
aus der Oberrealschule Zürich	5
aus dem Realgymnasium Zürich	4
aus der Töchterschule Zürich (Gymnasium)	2
Total	28

Ausser 3 Kandidaten der Lehramtsabteilung Winterthur konnten sämtliche Angemeldeten (20 männliche und 5 weibliche) in den Kurs aufgenommen werden.

16. In einer kurzen Prüfung, der sich sämtliche Kandidaten zu unterziehen hatten, suchte man sich über die Kenntnisse und Fertigkeiten der Kandidaten in Gesang und Instrumentalmusik zu informieren, da die den Anmeldungen beigelegten Ausweise kein eindeutiges Bild gaben. Eine Kommission von Sachverständigen wurde ferner beauftragt, ein Minimalprogramm für Forderungen aufzustellen, die in Gesang und Instrumentalmusik (Violine oder Klavier) an die Kandidaten beim Eintritt in den Primarlehramtskurs zu stellen sind. (Kommissionsmitglieder: Jakob Kaegi, Carl Kleiner, Max Graf).

17. Der psychologischen und pädagogischen Ausbildung der Teilnehmer am Primarlehramtskurs der Universität wird grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Die Teilnehmer haben in beiden Semestern bei Prof. J. Suter eine dreistündige Vorlesung über (systematische) Psychologie zu besuchen; beim gleichen Dozenten haben sie zweistündige psychologische Uebungen. Bei Prof. Stettbacher hören sie in beiden Semestern eine Vorlesung über systematische Pädagogik (1 Stunde), in einem Semester eine zweistündige Vorlesung «Geschichte der neueren Pädagogik»; dazu kommen je

ein Semester lang Uebungen zur Geschichte der Pädagogik (2 Stunden) und Uebungen zur systematischen Pädagogik (2 Stunden). Ein Semester, 1stündig, «Einführung in die Heilpädagogik» bei Prof. Hanselmann. Spezielle Vorlesungen und Kurse führen ein in die Methodik des Primarschulunterrichtes (Dr. Honegger), des Gesangunterrichtes (E. Hörler), des Turnunterrichtes (Prof. Mülli), des Zeichenunterrichtes (J. Greuter), des Schreibunterrichtes (E. Isliker). — In je einem Semester haben die Teilnehmer u. a. noch zu belegen «Heimatkunde: Die kulturellen Grundlagen des Kantons Zürich» (Prof. Hunziker) und «Der staatliche Aufbau der modernen Schweiz» (Prof. Guggenbühl).

18. Die Konferenz der Schulbibliothekare der Stadt Zürich hat seinerzeit ein «Bücherverzeichnis für Schulbibliotheken» zusammengestellt, welches von der Schul- und Bureaumaterialverwaltung der Stadt Zürich herausgegeben wurde. Dieses Verzeichnis wird von der gleichen Konferenz in Nachträgen weitergeführt. Dem Verzeichnis und den Nachträgen liegt eine zeitraubende und äusserst gewissenhafte Arbeit der Bibliothekare zugrunde, welche die Jugendschriften mit aller Sorgfalt und Genauigkeit überprüfen. Verzeichnis und Nachträge bedeuten für Schulbibliothekare und die gesamte Lehrerschaft eine wertvolle und geschätzte Orientierungsmöglichkeit. Bisher bekam die Konferenz der Schulbibliothekare für ihre Arbeit aus kantonalen Mitteln eine kleine Entschädigung. Aus einer Verfügung der Erziehungsdirektion ergibt sich, dass die Ausrichtung dieser Entschädigung gefährdet ist. Trotzdem hoffen wir, dass auch im laufenden Jahr und in Zukunft die bescheidene materielle Anerkennung zugesprochen werde.

19. Aus einer Verfügung der Erziehungsdirektion ergibt sich, dass in absehbarer Zeit eine Neuauflage der Sammlung der Gesetze und Verordnungen über das Volksschulwesen erscheinen wird. Die Revision des Textes wird durch den Sekretär des Volksschulwesens besorgt.

20. An die künstlerische Ausschmückung einer Turnhallenfront wird durch die Erziehungsdirektion aus dem Kredit für die Unterstützung der bildenden Künste ein namhafter Beitrag zugesichert.

21. Aus einem Beschluss des Regierungsrates, von dem Vormerk genommen wird, ergibt sich, dass da, wo ein Beamter oder Angestellter Anspruch auf Wohnung und Beköstigung für sich und seine Familie hat, die Kinder nur bis zur Zurücklegung des 18. Altersjahres zum unentgeltlichen Bezug von Wohnung und Beköstigung berechtigt sind. Die Entschädigungen für ältere Kinder, sowie für Eltern und evtl. weitere Verwandte, die im Haushalt des Beamten leben, werden im einzelnen festgelegt.

22. Die 1936 konstituierte Stiftung «Reformiertes Arbeiterheim» bezweckt die Gründung eines Hauses in der Stadt Zürich, in welchem junge Arbeiter im Gebiete des Kantons Zürich «im Geiste des Evangeliums Jesu Christi ein Heim im Großstadtleben» finden sollen. Gemäss § 84 des ZGB fällt diese Stiftung unter die Aufsicht des Gemeinwesens, dem sie nach ihrer Bestimmung angehört; im Spezialfall wird die Aufsicht durch das kantonale Jugendamt bzw. die Erziehungsdirektion ausgeübt.

23. Für das Jahr 1936 wurden an 33 Mindererwerbsfähige (2 Taubstumme, 5 Schwerhörige, 22 Geistesschwache, 1 körperlich Gebrechlicher, 3 Schwererziehbare) Stipendien zur beruflichen Ausbildung in Beträgen von Fr. 120.— bis Fr. 500.— (total Fr. 10 150.—) aus dem Stipendienkredit für Mindererwerbsfähige ausgerichtet.

Jugendbuchaktion für Auslandsschweizerkinder

Der Leiter der kant. Zentralstelle für den Verkauf der Gutscheine, Dr. W. Klauser, Primarlehrer, Zürich, übermittelt uns die Zusammenstellung betr. den Verkauf der Bücher-Gutscheine. Zum Ergebnis des Bezirkes Zürich ist zu sagen: Die Präsidentenkonferenz der Stadt Zürich konnte den Vertrieb der Gutscheine aus sehr beachtlichen Gründen, trotz wohlwollender Einstellung zur Aktion, nicht gestatten; es soll in den Schulen der Stadt später eine Sammlung für den gleichen Zweck durchgeführt werden. — Dem Leiter der kantonalen Zentralstelle, den Leitern der Zentralstellen in den Bezirken, die sich auf den Anruf des Kantonalvorstandes in so freundlicher und hingebender Weise zur Verfügung gestellt haben, und allen Kolleginnen und Kollegen, welche für die Sache gearbeitet haben, sei der beste Dank ausgesprochen.

Der Kantonalvorstand.

Auslandschweizer-Buchhilfe 1937

Ertrag im Kanton Zürich

Bezirkszentralstelle	Verkaufte Gutscheine	Gaben	Ertrag Fr.
Bezirk:			
Zürich: Lehrerverein Zürich	1357		669.70
Affoltern: K. Haupt, Knonau	650		319.20
Horgen: Dr. E. Roggwiller, Horgen	3726	12.–	1848.60
Meilen: J. Suter, Uetikon .	1270		629.–
Uster: H. Greuter, Uster .	750		365.40
Pfäffikon: K. Pfister, Effretikon	1930		965.–
Hinwil: W. Fischer, Bubikon	1500		750.–
Winterthur: Frl. G. Weber, Winterthur	3088		1524.–
Andelfingen: E. Blickenstorfer, Waltalingen	1000		492.50
Bülach: H. Simmler, Kloten	350		175.–
Dielsdorf: R. Laager, Oberhasli	460	1.–	224.60
Seminar Küsnacht	500		250.–
Technikum Winterthur . . .	400	14.50	214.50
Gewerbeschule Winterthur (weibl.)	1007		503.50
Kantonsschule Winterthur . .	890		445.–
Frauenfachschule Zürich . .	300		150.–
Kant. Handelsschule Zürich .	36		17.80
Zentralstelle	10		19.70
Kanton Zürich, gesamt . . .	19224	27.50	9524.10

Zürich, den 16. August 1937.

Für die Richtigkeit:
Zentralstelle für den Kanton Zürich:
W. Klauser.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:

H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei*, Lehrer, Zürich; *Heinr. Hofmann*, Lehrer, Winterthur; *M. Lichti*, Lehrerin, Winterthur; *J. Oberholzer*, Lehrer, Stallikon; *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — *Druck:* A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

AUGUST 1937 — 3. JAHRGANG, NR. 4

Offene Entgegnung an Herrn Dr. Klauser in Sachen Micky-Maus

Anlässlich des Schweizerischen Lehrertages in Luzern wurden in der Sitzung der Jugendschriftenkommission unter anderem von Ihnen die Micky-Maus-Bücher und die Micky-Maus-Zeitung besprochen. Beide hatten dabei das Glück, als einzige Jugendschriftwerke von Ihnen völlig in Acht und Bann erklärt zu werden. Sie sprachen dabei ja wohl von «Phantasie» und «Wunder» und «Humor», die des Kindes Seele anregen, beleben und erheitern sollen. Sie sprachen von «ethischem Gehalt» der Jugendschriften. Sie forderten auch «Schweizerart» und «Menschentum». Und nun diese «unnatürliche, verlogene Vermenschlichung der Tiere» durch die Micky-Maus-Bücher und die Micky-Maus-Zeitung! Sie bedauerten, dass sogar Lehrer zur Mitarbeit an dieser Zeitung sich hergeben — zu solchen «Entgleisungen!»

Ich bin durchaus nicht der Meinung des Verlegers, dass der grosse Erfolg der Micky-Maus-Zeitung ein Zeugnis ihres Wertes sei, wohl aber, dass sie einem gewissen Bedürfnis entgegenkomme. Und das scheinen Sie, Herr Doktor, übersehen zu haben. Sie können durchaus diese «unnatürliche, verlogene Vermenschlichung der Tiere» abweisen, obschon ja die Herausgeber nicht vermenschlichte Tiere, sondern «Fabelwesen, von denen ein jedes einen besonderen Menschentypus darstellt», bringen wollen — Fabelwesen, wie sie das Kind aus dem Märchen kennt und liebt. Sie können ihnen wohl Schweizerart absprechen, obschon ja der Humor nicht auf die Schweiz patentiert ist, sondern eben ein allgemeinmenschliches Gut und auch Geschmackssache ist. Aber um Humor zu begreifen, muss man selbst Humor haben. Und vielleicht ist der Humor das Geistesgut, das den modernen Menschen am meisten abgeht. Das Ziel der Micky-Maus-Zeitung ist nicht in erster Linie Belehrung, sondern Anregung der Phantasie und des Humors. Das ist auch das Ziel des Kindermärchens. Wir etwas vertrocknete Moraliker sehen aber nicht, dass der Humor die Grundlage wahrer Sitte ist und dass daraus die beste innere Bindung der Menschen wird, weil er den Mensch zum Menschen anders einstellt. Und die Welt der Phantasie ist so oft eine Brücke zum Humor. Das ist das Ziel der Micky-Maus-Zeitung.

Dass sie dies Ziel nicht erreicht hat, dass sie mit etwas ungeschickten und nicht immer kunstgerechten Schritten den Weg zu diesem Ziel beschreitet, gebe ich zu. Es sind ja erst zehn Nummern erschienen. Aber, Herr Doktor, vergleichen Sie doch mal nach Wert und Inhalt Nummer 1 mit Nummer 10! Ist da nicht ein Schritt vorwärts getan worden? Ist da nicht die *Möglichkeit*, die eine solche humoristische Kinderzeitung hat, die *Möglichkeit ihrer Entwicklung* angedeutet? Wirft man etwas, das einem Bedürfnis entgegenkommt, einfach über Bord, weil der Anfang noch keine Vollendung aufweist? Sehen Sie denn wirklich nicht — ich frage Sie nochmals — die überaus günstige Möglichkeit, des Kindes Phantasie und Humor zu wecken und zu bereichern? Blosse Belehrung, ethischer Gehalt — damit wurde das Kind schon lange überfüttert! Wir kennen den Erfolg! Warum aber hat gerade das moderne Kind solchen Hunger nach Humor? Weil unsere Schulweisheit sich oft nichts davon träumen lässt. Ist nun dieser Mangel dadurch behoben, dass man jeden noch unsichern und tastenden, aber doch nicht verlogenen Versuch zur Anregung von Phantasie und Humor verurteilt?

Und dann, Herr Doktor, fragen Sie sich nicht, ob nicht vielleicht Ihnen selbst in der Beurteilung dieser Walt-Disney-Zeichnungen eben die Art Humor fehlt, die dem modernen Schweizerkind gar nicht so fremd ist, ihm gar nicht unmöglich, unübersichtlich, unschön und schlecht erscheint? Sind denn all die Kinder, die sich an der Micky-Maus-Zeitung erfreuen, verbildet und verdorben? Oder sieht das Kind nicht — eben weil es Humor hat — etwas Schönes, Fröhliches und Gutes darin, sogar auch dann, wenn die Zeichnungen dem strengen und gebildeten Urteil über Schönes und Gutes nicht entsprechen würden? — Geben Sie dem kindlichen Humor- und Phantasiehunger eine bessere Nahrung, und die Micky-Maus-Zeitung wird in ihrem dunkeln Loch verschwinden!

Immanuel Limbach.

Ein anderer Standpunkt

Ich habe keinen Humor! Wenn ich die Micky-Maus-Wunderbücher und die Micky-Maus-Zeitschrift vom ersten bis zum letzten Heft durchgehe, sicher nicht. Dagegen habe ich mich im Film an Micky-Maus-Abenteuern schon köstlich gefreut. Aber ich weiss: nicht die Gestalt der Micky-Maus hat es mir angetan, sondern die Handlung und vor allem die wirklich geniale Art und Weise, wie aus Zeichnungen ein lustiges Erlebnis aufgebaut wird. Und nun kommt einer und macht den Fehler — es ist ein Fehler, auch wenn er von Walt Disney selber stammt —, auf dem Papier festzuhalten, was auf der Leinwand gezuckt und gezappelt hatte, gehüpft und gesprungen war. So entstehen die unschönen, unruhigen Bilder, die allen Micky-Maus-Papiererzeugnissen eigen sind. Man hat Mühe, sich in dem Durcheinander von Formen und schreienden Farben zurechtzufinden. Natürlich kann ein derartiges Vexierbild die Phantasie zur Betätigung veranlassen, aber der richtige und der gewöhnliche Weg zur Phantasiebereicherung ist dies nicht.

Wie fein und köstlich, wie gehaltreich sind die alten Märchen, Fabeln und Sagen! Dort treten die Tiere als

natürliche Wesen auf, und jeder Leser kann mit eigener Phantasie ihre Gestalt ausdenken, ja er muss es tun, wenn er dem Lauf der Geschichte folgen will. Aber die Micky-Maus ist das fertige Erzeugnis einer ausgeklügelten Phantasietätigkeit, und die meisten Micky-Maus-Bilder sind derart überladen, dass die Phantasie eher getötet als angeregt wird. Unwillkürlich werde ich auf den Unterschied zwischen Kunst und Technik geführt: die Kunst ist weit und reich, vielgestaltig und vielseitig; der Technik sind enge Grenzen gesteckt.

Die Micky-Maus-Bücher und die -Zeitschrift erscheinen mir unschweizerisch. Jawohl; denn unschweizerisch ist ein solch reklamehaftes Geschrei von Farben, ein solches Durcheinander von Formen, wie die Micky-Maus-Seiten sie darstellen. Unschweizerisch ist auch das ganze Fabeltier seiner Abstammung nach; denn nur in einer technisch ausgeklügelten Umwelt, und für eine blosse Zerstreuung suchende Menge konnte es geschaffen werden. Und wenn die Micky-Maus im Film auch internationale Berühmtheit erlangt hat, rechtfertigt dies noch nicht, sie zum Gegenstand einer schweizerischen Zeitschrift zu machen. Wie viele «Grössen», die heute von der Welt angestaunt werden, entpuppen sich als bedeutungslose Wesen, deren Namen morgen schon vergessen sein werden!

Nach dem Absatz die Bedürfnisfrage entscheiden zu wollen, ist wohl verfehlt. Wir können nicht entscheiden, wie weit der Absatz einem wirklichen Bedürfnis entspricht und wie weit er Mode und Reklame zuzuschreiben ist. Zudem ist nicht alles, was begehrt wird, gut, und gerade in der Erziehung dürfen wir uns nicht bloss nach dem Begehren richten.

Zugegeben, dass die Micky-Maus-Zeitschrift nicht lauter Schund enthält. Aber finden Sie nicht auch, dass dieser brauchbare Lesestoff in gar keiner Beziehung zur Micky-Maus steht? Um diese guten Stoffe an das Kind heranzubringen, hätte keine neue Zeitschrift gegründet werden müssen.

Trotzdem meiner Auffassung nach die Micky-Maus-Bücher und die Micky-Maus-Zeitschrift nach wie vor geächtet werden sollten, hatte ich nicht im Sinne, ihnen im «Jugendbuch» weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Nun freut es mich, dass ich durch den Offenen Brief des Kollegen Limbach neuerdings Gelegenheit erhalten habe, die genannten Schriften dem Urteil der Leser zu unterbreiten. *Kl.*

Das ewig lebende Märchen

Die Ausführungen in dem Aufsatz «Das sterbende Märchen?» in der «Jugendbuch»-Beilage der SLZ (Juni 1937) dürfen nicht unwidersprochen bleiben. Wenn M. Sch. behauptet, es seien vor allem die Erwachsenen, die mit den guten alten Volksmärchen nichts mehr anzufangen wissen, soll er einmal zuhören, wenn eine Mutter ihren Kleinen, weil es ihr eine köstliche Freude ist, in der Dämmerstunde ein Märchen erzählt. Er wird auch nicht mehr von «Futter für die Minderreifen, über das wir hinweg sind» reden, wenn er einmal im Kindergarten einer guten Märchenerzählerin gelauscht und das selige Staunen in allen Kindergesichtlein hat leuchten sehen. Er wird nicht mehr reden von «alten, erfüllten oder abgedroschenen Wundergeschichten», von «verlorenen und verbrauchten Ausdrucksformen», und er wird nicht mehr ausrufen: «Lasset die Toten ihre Toten begraben!»

Nein, das Märchen ist nicht tot, und es wird auch nicht sterben. Die Kräfte, die in ihm wirken, werden es immer frisch und lebendig erhalten, trotz «Marsmenschen, feuerspeienden Bergen, der Anziehungskraft der Gestirne als Kinder ihrer Sonne» und dem Erzählen «von jenem Helden, der seinen Wellensender auf den Sirius einstellen kann».

Dass auch die guten modernen Märchen der Jugend erzählt werden sollen, ist selbstverständlich.

Edwin Kunz.

Das Kinderbuch als Hetzmittel

Zu welch schweren Entgleisungen rassischer Dünkel und einseitiges völkisches Denken führen können, zeigt ein Buch aus Deutschland: *«Trau keinem Fuchs auf grüner Heid und keinem Jud bei seinem Eid!»* Ein Bilderbuch für gross und klein von Elvira Bauer. Stürmer Verlag, Nürnberg. — Leider trägt meine Ausgabe den Vermerk 26.—40. Tausend; leider hat eine Frau dies Buch geschaffen, die zu künstlerischen Leistungen fähig wäre.

Das Umschlagbild zeigt links unten einen teuflisch grinsenden Fuchs und rechts oben die Karrikatur eines Juden. In 21 farbigen Bildern mit begleitendem Text wird gegen die Juden in schamloser Weise gehetzt. Das erste Bild ist betitelt: «Der Vater des Juden ist der Teufel». Im zweiten Bild werden uns der deutsche Arbeiter und als Gegenstück dazu der Jude, «der grösste Schuft im ganzen Reich», vorgestellt. Und in diesem Rahmen geht's weiter, Bild für Bild, Seite für Seite. Mir ekelt, den Inhalt wiederzugeben. Was an Schlimmem und Gemeinem erdacht und den Juden in die Schuhe geschoben werden kann, wird in diesem «Kinder»-Bilderbuch in technisch wirksamer Weise dargeboten. Das zweitletzte Bild ist «Des Führers Jugend» gewidmet. Da stehen sie stramm, die Hitlerjungen, blöden Angesichts, das Maul aufreissend, und daneben finden sich die Worte: «Den deutschen Führer lieben sie, den Gott im Himmel fürchten sie. Die Juden, die verachten sie, die sind nicht ihresgleichen».

Möge die Gottesfurcht bald so stark werden, dass dergleichen Bücher verschwinden! *Kl.*

Neue SJW-Hefte

Im Schweizerischen Jugendschriftenwerk sind 6 neue Hefte erschienen. Einzelpreis 30 Rappen.

Nr. 62: *Martha Niggli: Bei uns draussen auf dem Lande.* Betli erzählt von den Schönheiten des Landlebens. Es weiss von Tieren, hauptsächlich vom Hund, und vom Helfen vieles zu berichten, was kleine Leser (vom 2. Schuljahr an) freuen wird. Die Bilder von Margrit Jenni bilden einen passenden Schmuck; nur der «strahlende» Weihnachtsbaum S. 8 wird die Kinder enttäuschen.

Nr. 63: *Elsa Muschg: Hansdampfli und sein Tomi.* Ein kleiner Bub erlebt mit seinem Plüschäffchen allerlei Heiteres und Ernstes. Die Geschichtlein, in einfachen Sätzen warm erzählt, bilden einen guten Lesestoff für fortgeschrittene Erst- und für Zweitklässler. Die Bilder von Lily Streiff sind mit Humor gezeichnet und fügen sich gut ins Ganze ein.

Nr. 64: *Josef Maria Camenzind: Ein Schützenfest.* Eine Erzählung aus der Innerschweiz, des Verfassers Buch «Mein Dorf am See» entnommen. In der kurzweilig, in lebendiger Sprache geschriebenen Bubengeschichte darf der Erzähler einen Sieg feiern, trotzdem er nicht Schützenkönig geworden ist. Bilder von Hans Jegerlehner. — Vom 10., 12. Jahre an.

Nr. 65: *Johannes Jegerlehner: Fido.* Eine Hundegeschichte. Bilder von Hans Jegerlehner. — Nur ein Hund! Jegerlehner bringt den jungen Lesern das Tier menschlich näher, indem er zeigt, wie scharfsinnig, klug und treu sein Fido war. — Vom 10. Jahre an.

Nr. 66: *Walter Ackermann: Im Flugzeug.* Aus dem «Bordbuch eines Verkehrsfliegers» wurden eine Anzahl Kapitel ausgewählt. Das Heft ist hauptsächlich für Buben geschaffen. Inhalt und Sprache setzen eine gewisse Reife voraus, so dass sich erst Zwölfjährige mit vollem Gewinn ans Lesen der anregend geschriebenen Fliegererlebnisse machen können. Bilder von Heinrich Nyffenegger.

Nr. 67: *A. R. Lindt: Jo und Bo in der Mandschurei.* Bilder von Hans Witzig. Wolgadeutsche, darunter zwei Buben, fliehen in die Mandschurei und haben eine beschwerliche Reise und mit Räubern, chinesischen Soldaten und Japanern gefahrvolle Abenteuer zu bestehen. — Vom 12. Jahre an. *Kl.*

Beurteilung von Jugend- und Volksschriften

Vom 10. Jahre an.

Wilhelm Ehmer: *Peter reist um die Welt.* Erlebnisse eines kleinen Jungen. Herold-Verlag, Stuttgart. 22×16 cm. 144 S. Lw. Fr. 4.20.

Ein in Hongkong aufgewachsener Junge darf mit seinen Eltern über Bombay-Suez seine deutsche Heimat besuchen. Der Rückweg führt ihn über den Atlantik, durch Nordamerika und hinüber nach Japan. So schaut der junge Leser, der Peter auf seiner Weltreise begleitet, die Schönheit und Vielgestaltigkeit unserer Erde und erlebt staunend die Wunder unserer so hoch entwickelten Verkehrstechnik. (Seite 110 ist in einer neuen Auflage zu berichtigen, dass ein Eisberg nicht um einen Fünftel aus dem Wasser herausragt.) *H. S.*

Herta von Gebhardt: *Der heimliche Bund.* Verlag: Hermann Schaffstein, Köln. 175 S. Pappbd. Fr. 4.50.

Schon das Motiv zu dieser Erzählung ist ansprechend und reizvoll: vier mutterlose, etwas verwilderte Kinder sollen ein Kinderfräulein bekommen. Um diese Person zu vertreiben, schliessen sie mit ihren Spielkameraden, einem Knaben und einem Mädchen aus dem Dorfe, in dem sie ihre Ferien verbringen, einen «heimlichen Bund». Natürlich ist das Kinderfräulein ganz anders, als sie befürchtet haben, und so fällt bald das jüngste Mitglied des Bundes ab, und alle andern folgen nach grösserm oder kleinerm Widerstand. Wir haben hier eine fröhliche, sprachlich feingestaltete Erzählung, die, ohne aufdringlich zu werden, viel Gutes und Schönes den Kindern zu Gemüte führt, so dass auch Erwachsene sie mit Freude und Gewinn lesen. Einzig ein Gewittersturm auf einem See und die Rettung eines Mädchens vor dem Ertrinken erscheinen vielleicht etwas zu «gemacht», sonst aber wird das mit hübschen Zeichnungen versehene Büchlein viele dankbare Leser finden. *—di.*

Oskar Paret: *Der Klassenausflug in die Steinzeit.* Mit 24 Federzeichnungen und einer Karte von Richard Sapper sowie 4 Phototafeln. Verlag: D. Gundert, Stuttgart. 116 S. Geb. Fr. 2.70.

Eine Schulklasse verfolgt die Ausgrabung einer prähistorischen Fundstätte. Zwischenhinein schildert der Lehrer, was der Steinzeitjunge Maro daheim im Dorf und auf Wanderungen erlebt hat. Es wird ein anschauliches Bild vom Leben der Steinzeitmenschen erzeugt, wobei auch die friedliche Beschäftigung im Alltag zu ihrem Rechte kommt. Das hübsch ausgestattete Buch wird Buben und Mädchen viel Freude bereiten. Es ist nur schade, dass Maros Geschichte immer wieder durch die Hinweise auf den Stand der Ausgrabungen und auf die Funde unterbrochen wird. *Kl.*

Irmgard Prestel: *Die ritterlichen Abenteuer des Parzival und des Herzog Ernst.* Bilder von Johannes Thiel. Verlag: Herder, Freiburg i. Br. 223 S. Geb. Fr. 5.35.

Die beiden Sagen von Parzival und Herzog Ernst sind in schöner Sprache lebendig erzählt. Ermüdende Stellen sind ausgemerzt, die Schilderung ist klar und einfach, so dass schon Zwölfjährige gut folgen können. Bilder, Druck und Einband sind gut. Ein vorzügliches Buch, auch für Schülerbibliotheken. *Kl.*

Frida Schuhmacher: *Solange die Türme von Nürnberg steh'n ...* Verlag: D. Gundert, Stuttgart 1937. 20×14 cm. 159 S. Leinen Fr. 5.05.

Das Buch schildert in Form einer einfachen Erzählung die Kindheit des Meistersingers Hans Sachs. Aus der väterlichen Schneiderwerkstatt, vom Umgang mit der Jugendgespielin begleiten wir den kleinen Helden in die Werkstatt Albrecht Dürers, in die Gelehrtenstube Willibald Pirkheimers, zu dem Patrizier Michael Pömer, dem Zeidler Ehrenfried. Auch an äusseren geschichtlichen Ereignissen, dem Einzug des Kaisers, nächtlichen Ueberfällen fehlt es nicht. Recht gut ist das Erwachen des Kunsttriebes im Gegensatz zum väterlichen Handwerkerstolz herausgearbeitet. Nicht mehr mitgehen können wir dagegen, wenn der Vater Sachs, verwundet aus einer Schlacht heimgekehrt, ausrufen muss: «Es war schön ... schön ... Ich habe spüren gelernt, was Heimat ist.» *A. H.*

Vom 13. Jahre an.

Wilhelm Schäfer: *Die Quellen des Rheins.* Mit 56 Abbildungen. Atlantis-Verlag, Zürich 1936. 18×25,5 cm. 111 S. Lw. Fr. 5.25.

Ein warmer Verehrer unseres Landes und zugleich ein geschätzter Dichter erzählt von den Eindrücken, die er als echter Wanderer empfangen hat. Seine Ausführungen fesseln durch klare Darstellung und manche Einzelheiten, deren Auffrischung uns sehr willkommen ist. Er verweilt an Orten mit geschichtlich bedeutenden Begebenheiten, weist auf die Absonderlichkeiten der bündnerischen Sprachen- und Religionskarte hin und erklärt uns romanische Ortsnamen auf einprägsame Art.

Besonders wertvoll machen das Buch die 56 vorzüglichen Bilder, die von vielen bekannten und unbekannten Photographen (wohl auch Amateuren) stammen. Für diese wie für die Kartenskizzen ist der Verlag verantwortlich. Alles in allem: ein prächtiges Buch; ein wertvolles Geschenk für junge Leute und für den Lehrer ein Handbuch mit bestem Anschauungsmaterial. Sehr preiswert. *R. S.*

Dr. med. **Gerhard Stark:** *Blut ist ein ganz besonderer Saft.* Verlag: Gebr. Riggenbach, Basel Kl.-8°. 67 S. Geheftet.

In gediegener Art werden anhand einer Erzählung die wichtigsten Tatsachen über das Blut vermittelt. — Warum anhand einer Erzählung und nicht anhand von wahren Begebenheiten? Solche zusammenzutragen, wäre wohl viel mühsamer, aber das Ergebnis auch viel eindrucksvoller; denn sobald ein Autor eine Erzählung auftischt, der man die Erfindung anmerkt, verscherzt er ja das Beste, das Zutrauen in seine unbedingte Zuverlässigkeit. *M. Oe.*

Dr. Emanuel Riggenbach: *Vom grünen Leben.* Geschichten von Menschen und Pflanzen. Verlag: Gebr. Riggenbach, Basel 8°. 74 S. Fein kart. Fr. 1.80.

Zwanglose Folge von 16 naturkundlichen Stücken, in denen Pflanzen unter sich und mit den Menschen Gespräche führen.

Man bereut, dass der Verfasser, der von so interessanten Tatsachen zu berichten weiss, nicht diese Tatsachen selbst wirken lässt. Durch diese Sprecherei wird ja alles fortwährend verfälscht. Und man bedauert, dass er sich z. B. mit der Behauptung, in der Natur nehme eines auf das andere Rücksicht, so weit von der Wahrheit entfernt als nur möglich. Aus einem Uebermass von guter Absicht schadet er. Denn wie viel würdiger würden die Menschen Unglück und Not ertragen, wie viel dankbarer würden sie alles Gute entgegennehmen, wenn sie von klein an statt mit gutgemeinten, aber unwahren Sonntagsschulgeschichten mit der ganzen harten Grösse der Wirklichkeit bekanntgemacht würden. *M. Oe.*

Fritz Steuben: *Der strahlende Stern.* Eine Erzählung vom Ruhme Tecumsehs, alten Quellen nacherzählt. Verlag: Franckh, Stuttgart 1934. 3. Aufl. 225 S. Leinen Fr. 6.75.

Dieser Band beendet Steubens Tecumseh-Lederstrumpf-Zyklus, denn er erwähnt zum Schluss den Tod Daniel Boons, der «einsam und verlassen im Jahre 1820 im Alter von mehr als 90 Jahren» starb. Vorher noch erfuhr er die grausame Härte des Pionierschicksals: eine blutige Niederlage gegen die Indianer wegen der grossmauligen Unbesonnenheit jüngerer Einwanderer, Hass, Undank, endliche Ruhe — das ist das wahrhaft Tragische an diesem Leben — bei *indianischen* Freunden, die noch Versprechen und Verträge zu halten wussten. Daneben stieg der Stern Tecumsehs, der von der Idee der indianischen Einigkeit erfasst war und im ersten Anlauf auch wirklich einen Teil der verhassten weissen Eindringlinge vernichtete. Nicht endgültig ... das beweist die Geschichte Amerikas.

Die wieder hinreissend geschriebene Geschichte vermittelt reiche Einblicke in seelische und stoffliche Zustände und Entwicklungen bei Roten und Weissen, und ich bewundere wieder die unbedingte Sachlichkeit Steubens, mit welcher er beiden so furchtbar ineinander verbissenen Gegnern gerecht wird. *Cy.*

Elisabeth Foreman-Lewis: *Ho-Ming, eine kleine Chinesin studiert.* Zeichnungen und Buchschmuck von Kurt Wiese. Nach der amerikanischen Ausgabe übertragen von Karl H. Coudenhove. 2. Aufl. Verlag: Pustet, Salzburg.

Die Entwicklung und Emanzipation der «Hellen Wasserlilie» (Ho-Ming) ist lebendig dargestellt. Wir empfangen ein gutes Bild von der chinesischen Mädchenerziehung, deren Gebundenheit sich heute lockert, so dass Me-Me (die kleine Schwester) trotz der Abmahnungen der konservativen Grossmutter als Heilgehilfin bei einer Aerztin in die Lehre gehen kann. Wir erfahren von der Tausend-Zeichen-Bewegung in China, wodurch breitern Schichten Lesen und Schreiben beigebracht werden soll; denn die vierzigtausend komplizierten Zeichen der Schriftsprache waren früher nur durch langes und mühsames Studium für «Gelehrte» erlernbar. Diese Art Mädchenbücher sind ein ausserordentlich wertvoller Ersatz für das viel umstrittene Backfischbuch. *H. M.-H.*

Werner Oellers: *Zöllnersohn und Schmuggler.* Eine Erzählung von der Grenze. Verlag: Herder & Co., Freiburg i. Br. 1936. 240 S. Geb. Fr. 5.30.

Die Geschichte spielt an der deutsch-holländischen Grenze, kurz nach dem Weltkrieg, in einer Zeit, wo Deutschland sich in grosser Not befindet. Martin, der Sohn eines Zöllners, wird von den andern Knaben verachtet und vereinsamt. Er sucht sich des Druckes, der auf ihm lastet, dadurch zu befreien, dass er in einer stürmischen Winternacht die Schmuggler warnt und sich dabei den Tod holt. Seine Tat versöhnt aber Freunde und Feinde.

Das etwas heikle Thema dieser Erzählung ist mir zu wenig überzeugend gestaltet. Verschwommen sind die Hauptgestalten. Martin schwankt zwischen Frühreife und Kindlichkeit hin und her. Was in der Seele dieses Knaben vorgehen soll, ist zu wenig glaubhaft dargestellt. *Bz.*

Egon von Kapherr: *Rotwolf.* Der Roman eines Hundes. Brunnenverlag, Berlin. Fr. 4.50.

Der Verfasser ist mit Sibirien aufs innigste vertraut: der Wechsel der Jahreszeiten, das Leben der Tiere und Pflanzen und der allmählich aussterbenden Nomadenvölker — all das ruht in ihm wie ein grosses Bilderbuch, in dem er nach Belieben blättern kann. Und virtuos beherrscht er die impressionistische Darstellung dieser buntbewegten Welt. Aber es fehlt dem Buche eine feste Fabel. Der Hund, nach dem es heisst, kommt zwar immer wieder vor; aber es wird keineswegs eine künstlerische Gestaltung seines Schicksals versucht, wie der Untertitel glauben machen will. Das wäre noch erträglich, wenn das Buch nur halb so lang wäre. So aber fällt es auseinander und ermüdet durch Gleichförmigkeit, so glänzend einzelne Kapitel geschrieben sind. Aber solche wird man vielleicht gerne in ein Lesebuch, in den Jugendborn oder in ein Jugendschriftenheft aufnehmen. *P. G.*

David Cruh: *Barry, der Werwolf von Edmonton.* Verlag: Franckh, Stuttgart. 2. Aufl. 183 S. Leinwand RM. 4.80.

Frank, der Farmersohn, will den jungen Hund Barry am Leben erhalten, zieht ihn heimlich auf und flüchtet schliesslich von daheim, um seinen Liebling vor dem Tode zu retten. Zehrender Hunger macht aus dem harmlosen Tier notgedrungen einen verwegenen, gefürchteten und unerkannten Räuber, den «Werwolf» von Edmonton.

Hier handelt es sich um eine Uebersetzung aus dem Englischen, und man fragt sich, ob das Original nicht eine bessere Sprache aufweise.

Die Erzählung birgt als Bestes eine Reihe guter tierpsychologischer Momente, vermag bisweilen in Spannung zu halten, wird jedoch gelegentlich in dramatischen Punkten kraftlos, flach (moralisierend). Wir werden an Thompson Seton erinnert, doch fehlt dessen Einheit und Geschlossenheit vieler Tiergeschichten im vorliegenden Buch. — Kommt am ehesten für Stadtjungen in Frage. *Ed. Sch.*

Franz Kugler: *Geschichte Friedrichs des Grossen.* Verlag: E. A. Seemann, Leipzig o. J. Gross-8°. 524 S. Leinen Fr. 6.75.

Das klassische Buch Franz Kuglers mit Adolf Menzels berühmten Holzschnitten liegt in einer äusserst preiswerten Ausgabe vor. Zum Ruhm dieses Werkes ist kaum noch etwas beizufügen. Jünglinge mit geschichtlichen Interessen wird «das unsterbliche Volksbuch über den Grossen König» erfreuen und begeistern. *A. F.*

Hermann Pfeiffer: *Jung Siegfried,* ein Schattenspiel. Verlag: H. Hohmann, Darmstadt. Brosch.

Der Verfasser, ein Maler, betrachtet die Forderung häuslicher Kunst auf dem Gebiete des Dramatischen ebenso berechtigt wie die Pflege der Hausmusik. So schuf er, sich hauptsächlich auf die Lieder der alten Edda stützend, ein Schattenspiel vom jungen Siegfried, wobei das gesprochene Wort und der Vers als die wesentlichen Elemente gelten. Die Schattenbilder dienen nur als gelinde Unterstützung.

Wir bezeichnen die Illustrationen als recht gelungen, hegen aber Zweifel am Text — als Schattenspiel. *G. Kr.*

Eduard A. Pfeiffer: *Fahren und Fliegen.* Ein Buch für alle. Von Auto, Flugzeug und Zeppelin. Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1935. 312 S. 17,5×26 cm. Lw. Fr. 9.10.

Stromlinienform ist das Leitmotiv, unter dem Pfeiffer die Grundlagen, die Entwicklung und die Probleme unseres Schnellverkehrs behandelt. Klare, lebendige und anschauliche Darstellung, unterstützt von Hunderten von Bildern, machen bei einiger physikalischer Vorbildung auch schwierigen Stoff leicht verständlich. Das Buch, das eine Unmenge wissenswerten Stoffes vereinigt, wird jedem, der technisch interessiert ist, Freude bereiten. *H. S.*

Gerhard Siegel: *Wind kommt auf.* Verlag: Ferd. Kamp, Bochum i. W. 21×14,5 cm. 122 S. Hlblwd. Fr. 3.90.

Der 1. Teil: Motorlose Murmeleien, bringt bunte Bilder aus einer Segelflugschule, die den Leser auf originelle Art mit dem Werdegang eines Seglers und gleichzeitig mit dem Konstruktiven und Technischen des Segelflugs bekannt machen. Schade, dass der sonst gesunde und kräftige Humor des Fluglehrers im Ausdruck wenig wählerisch ist. War es unbedingt nötig, dass man diesen Ton, der allzusehr an den Kasernenhof erinnert, mit ins Buch hinübernehmen musste?

Der 2. Teil, ein Dauer-, Strecken- und Höhenrekordflug an einem Stück, wird mit Freude und Genuss gelesen werden. Illustration gut. *H. S.*

Abgelehnt werden:

Auf guter Fahrt. Ein Jahrbuch für unsere Jungen. (Kösel & Pustet, München.) Wehrsport und Wehrwesen beanspruchen einen zu breiten Raum.

Karl Behrens: *Fidibum, der Traumlandführer.* (Kamp, Bochum.) Trotz des Aufgebots an Märchenrequisiten kein erfreulicher Eindruck. Bilder unkünstlerisch.

K. Friedrich: *Jungsegelflieger am Werk.* (Ensslin & Laiblin, Reutlingen.) Technisch gut, sprachliche Gestaltung unbefriedigend.

Werner Heider: *Die Helden der Jomsburg.* (Ensslin & Laiblin, Reutlingen.) Inhalt und Darstellung dieser Wikingergeschichte sind für unsere Kinder nicht geeignet.

Paul Kettel: *Zwei stürmen ins Glück.* (Ensslin & Laiblin, Reutlingen.) Unwahrscheinliche Häufung von unglaubwürdigen Geschehnissen.

Hilde Kiessling: *Die Tauprinzessin.* (Schreiber, Esslingen.) Fabel dürftig, dem Kleinkind sind die biologischen Beziehungen unverständlich.

August Kopisch und Braun-Fock: *Die Heinzelmännchen.* (Scholz, Mainz.) Bilder zu sehr ins Groteske gewendet. Die frühere, von Schnitthammer besorgte Ausgabe ist vorzuziehen.

Doris Lautenschlager: *Wer stellt die Uhr?* (Schreiber, Esslingen.) Unbedeutende Verse. Mischmasch von Spielzeug und Bilderbuch.

Paul Noesen: *Die Grenzwacht am Hohlweg.* Ein Heckenbuch. (Herder, Freiburg.) Zwitterliteratur zwischen Märchen und Naturkunde.

Hermann Ottinger-Emden: *Die glückhafte Emden.* (Thienemann, Stuttgart.) Aus neu erweckter Kriegsbegeisterung heraus geschrieben und einseitig.

Reimmichl: *Lirum, larum, Löffelstiel.* (Tyrolia, Innsbruck.) Gefühlsselige, unbedeutende Geschichtchen.

Fr. Reuter: *Jungvolkstreiche.* (Gilde-Verlag, Köln.) Neben ansprechenden auch maniriert wirkende und gemachte Erzählungen.

Cornel Schmitt: *Von unsern Brüdern in Busch und Feld.* (Julius Beltz, Langensalza.) Neben Gutem leider allerlei Unbrauchbares.

Robert Skorpil: *Alban springt ins Abenteuer.* (Tyrolia, Innsbruck.) Häufung sensationeller Episoden.

Alfred Zacharias: *Halt' euch brav, ihr deutschen Brüder!* (Franckh, Stuttgart.) Blutrünstiges Bild des Türkenfeldzuges von 1685. Ein klassisches Dokument des Geistes, in und zu dem die heutige deutsche Jugend mit allen Mitteln, auch den künstlerischen, erzogen wird.

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6